Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

2 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 173. Elbing, Freitag, 27. Juli 1894. 46. Jahrg.

* Aphorismen über Schulden

lautet die Ueberschrift eines kleinen Artikelchens in der letzten Nummer der Wochenschrift des Bundes der Landwirthe, der besser wie irgend ein anderes die Methode charakterisirt, deren die Presse des Bundes sich bedient, um die Bauern mit ihrer Lage unzufrieden zu machen. Der Anfang freilich läßt nichts zu wünschen übrig. Der erste Satz nämlich lautet: „Sparen und Einfachheit verhüten die Schulden." Das ist ja für Bauern, und nicht nur für deutsche, eine ganz gute Lehre. Auch der dritte Satz läßt sich hören: „Wenn alle," so heißt er, „so gleichgültig wären gegenüber ihren Schulden, wie es manche Leute sein können, so wäre die ganze Welt charakterlos." Natürlich sind hier nicht die großen Grundbesitzer gemeint, bei denen Schuldenmachen zum Handwerk gehört. Wer wirklich gemeint ist, erhellt aus dem Nachfolgenden. Es heißt da: „Die fortschreitende Verschuldung schafft immer mehr Charakterlose. Die Verschuldung der Landwirthe ist auch zum Theil daran Schuld, daß zu viele Gegner der Landwirthe in den Reichstag und in die Landtage gewählt werden; denn wie der Tanzbär seinem Lehrmeister gehorcht, so tanzt der Schuldner nach der Pfeife seines Gläubigers." Der Artikel geht dann zu einer besonders schlimmen Art der Verschuldung über, nämlich zu den Hypothekenschulden, die bekanntlich den Agrariern ganz besonders verhaßt sind. „Die Hypothekenschulden der Bauersleute," wird gesagt, „haben dieselbe Wirkung, wie ein Mühlstein am Halse des Schwimmenden." Oder „Schulden sind gleich Minen in Feindesland, für Fremde, beziehentlich nicht Eingeweihte, sind die Schulden gleich den Minen unsichtbar. Fremde können über die Minen nichts verrathen." Und nun kommt die Nutzanwendung. „Ueber die Verschuldung der Bauersleute nicht Unterrichtete können diesen nichts helfen." Gut, wird man sagen, dann muß man sich eben über die Schulden der Bauersleute unterrichten. Aber so war's nicht gemeint, denn die letzten beiden höchst merkwürdigen Aphorismen lauten also: „Ebensowenig als sich an lebenden Wesen eine richtige Statistik über Finnen und Trichinen herstellen läßt, ebensowenig läßt sich eine richtige Statistik über die große Verschuldung unter den deutschen Landwirthen herstellen. Trichinen und Schulden findet man erst, wenn es zu spät ist zur Abhülfe." So sonderbar alle diese Sätze gefaßt sind, so könnte man über einzelnes Anstößige gut hinweggehen in dem Gedanken, daß es sich eben darum handelt, die deutschen Bauersleute von dem Schuldenmachen abzuschrecken. Aber davon ist eben hier nicht die Rede; denn das zweite dieser Aphorismen, welches wir bisher absichtlich übergangen haben, lautet wörtlich also: „Die deutschen Bauersleute kommen in Schulden, obwohl sie sparen, einfach leben und vernünftig wirthschaften." Damit erhält das Ganze einen anderen Charakter. Nicht mehr darum handelt es sich, die deutschen Bauern von dem Schuldenmachen abzuschrecken, sondern ihnen begreiflich zu machen, daß sie, mögen sie noch so sparsam und einfach leben und so vernünftig wirthschaften, wie sie wollen, dem Schuldenmachen, wie der Türke seinem Kismet, verfallen sind. Die schreckliche Schilderung der Folgen dieses Schuldenmachens und namentlich der Hypothekenschulden haben also nicht den Zweck, dem Bauer, der Hypotheken auf seinen Besitz aufnimmt, auf das Gefährliche seines Thuns aufmerksam zu machen, sondern ihn gegen die Verhältnisse, welche ihn trotz alledem zwingen, Schulden zu machen, aufzuregen. Die Herren vom Bunde der Landwirthe sind bekanntlich sehr entrüstet, wenn ihnen vorgehalten wird, daß sie es lediglich darauf abgesehen hätten, die Bauern mit ihrem Schicksal unzufrieden zu machen, mit anderen Worten, daß sie Demagogie trieben, um die deutschen Bauersleute als Vorspann für die Zwecke der Agrarier auszubeuten. Diese „Aphorismen über die Schulden" sind so ziemlich das demagogischste, was wir seit lange gelesen hatten. Aber nicht nur das: sie predigen eine Lehre, die für den deutschen Bauernstand geradezu verderblich ist. Denn was kann es Demoralisirenderes geben, als die im Tone der Unfehlbarkeit vorgetragene Behauptung, daß die deutschen Bauersleute Schulden machen müssen, auch wenn sie sparen, einfach leben und vernünftig wirthschaften. Die verständigen Bauern freilich werden über diese Lehre ungläubig den Kopf schütteln. Sie wissen ganz gut, daß, wer vernünftig wirthschaftet und sich nach der Decke streckt, nicht nöthig hat, Schulden zu machen, sondern in guten Zeiten noch ein Stück Geld zurücklegen kann, um sich über ein schlechtes Erntejahr hinüber zu retten. Sie wissen auch, daß es sehr wohl möglich ist, bei Lebzeiten die Schulden festzustellen. Dafür bieten ja die Einkommensteuer-Erklärungen Anhalt genug, und Minister Miquel, von dem ja auch die Agrarier glauben, daß er für die Bedürfnisse der Landwirthschaft ein offenes Auge hat, hat sich bekanntlich der Mühe unterzogen, auf der Grundlage der Einkommensteuererklärungen eine ganze Verschuldungsstatistik aufzustellen. Und daraus hat man erfahren, daß die eigentlichen Schuldenmacher nicht die deutschen Bauersleute, sondern die Großgrundbesitzer sind, die so lange gleichgültig gegen ihre Schulden gewesen sind, bis sie endlich merken, daß die Kerze ihnen auf den Nägeln brennt, und die jetzt verlangen, daß der Staat, d. h. alle übrigen Steuerzahler, bluten sollen, um ihre Schulden zu bezahlen. Denn nach der offiziellen Statistik ist die Verschuldung der Landwirthschaft in denjenigen Provinzen am größten, in denen der Großgrundbesitz vorherrscht. Mit den Aphorismen über die Schulden wird denn auch der Bund der Landwirthe bei den Bauern, die mit eigenen Augen zu sehen gewohnt sind, nicht viel ausrichten. Schulden sind ja immer vom Uebel, aber sie sind, Gott sei Dank, auch für den Bauern, der nicht den großen Herrn spielen will, kein nothwendiges Uebel.

Politische Tagesschau.

Elbing, 26. Juli.

Zur Bekämpfung der Webernoth. In der Webernoth auf dem Eichsfelde, sowie in dem Kreise Grafschaft Hohenstein (Landkreis Nordhausen) hat es sich als immer unabweisbarer herausgestellt, zur Bekämpfung der Nothlage unter Anderm auch darauf hinzuwirken, daß die Söhne der Weberfamilien nicht, wie fast durchgehends der Fall, wiederum das väterliche Handwerk ergreifen, sondern zu anderen Berufszweigen übertreten. Jetzt hat der Provinzialausschuß von Sachsen zur Förderung dieses Gedankens einem Pfarrvereine auf dem Eichsfelde „zur Ueberführung der Söhne von Handwebern in andere Berufszweige" aus Provinzialmitteln eine einmalige Beihilfe bewilligt. Man hofft zuverlässig, daß auch der Staat sich bereit zeigen wird, zur Förderung gerade dieses hochwichtigen Punktes helfend einzutreten.

Italienische Kolonie Massaua. Nach einer Meldung aus Kassala von vorgestern kehrt General Baratieri mit dem Gros der Truppen über Keren nach Massaua zurück und gedenkt am 27. Juli in Agordat anzukommen. In Kassala läßt Baratieri eine starke Besatzung mit Artillerie und reichlichem Proviant und Munition in einer befestigten Stellung zurück.

Die Berathung des französischen Anarchistengesetzes hat in ihrer Fortsetzung am Dienstag zu einem stürmischen Zwischenfall geführt. Nach Annahme des Artikel 4, wonach die Verurtheilten die Strafe durch Einzelhaft abbüßen sollen, traten Lockroy und Denecheau für eine möglichst vorsichtige Stilisirung des Artikels 5 ein, der die Wiedergabe der gerichtlichen Verhandlungen untersagt, damit durch diesen Artikel nicht auch die achtbare Presse getroffen werde. Als bei dieser Gelegenheit ein Deputirter sich gegen die Presse wandte und fragte, warum die Presse eine privilegirte Industrie sein solle, wurden gegen ihn von der Journalistentribüne her stürmische Zurufe laut. Auf Grund dessen ordnete der Kammerpräsident die Räumung der Journalistentribüne an, die dann auch durch Soldaten vom Palais Bourbon unter Protestrufen der Journalisten vollzogen wurde. Die Quästur der Kammer ordnete zunächst an, daß die Vertreter der auswärtigen Presse, sodann diejenigen der Departements-Presse und schließlich die der Pariser Presse entfernt werden sollten. Die Journalisten protestiren lebhaft gegen die Maßregel, die sie als ungerechtfertigt bezeichnen, mehrere weigern sich fortzugehen und werden mit Gewalt entfernt. Die Kammer lehnt die Unterbrechung der Sitzung ab, bald darauf gestattet der Präsident der Presse, die Tribüne wieder zu betreten, die Journalisten machen jedoch von dieser Erlaubniß zum Zweck des Protestes keinen Gebrauch. De Ramel (Rechte) bekämpft Artikel 5; mehrere Amendements werden abgelehnt. Schließlich wird § 1 des Artikels 5 angenommen, nachdem der Justizminister Guérin erklärt hatte, einer Mittheilung der Urtheile bei Anarchistenprozessen werde nichts entgegenstehen. — Am Mittwoch lehnte die Deputirtenkammer in der Vormittagssitzung alle Amendements zu Artikel 5 des Anarchistengesetzes ab und nahm Artikel 5 mit 314 gegen 147 Stimmen an. Ein Zwischenfall kam nicht vor.

Eine Kriegeserklärung zwischen China und Japan ist bis zur Stunde nicht erfolgt, aber nach allen umlaufenden Meldungen sind die Feindseligkeiten thatsächlich eröffnet worden. Der Berliner japanische Geschäftsträger zweifelt nicht daran, daß es zum Kriege kommt. Der chinesische Gesandte in London hatte vorgestern Nachmittag eine lange Konferenz auf dem britischen auswärtigen Amt; auch der japanische Gesandte pflog eine lange Unterredung mit Lord Kimberley. Die höheren Beamten des auswärtigen Amtes, die sich in stetem drahtlichen Verkehr mit Ostasien befinden, sind, wie das „Bür. Reuter" mittheilt, der Ansicht, daß ein Krieg unvermeidlich sei. An neueren Nachrichten liegen die folgenden vor: Die Unterhandlungen mit den hiesigen Vertretern Chinas und Japans ruhen, da diese erklärten, ohne Weisungen ihrer Regierungen zu sein. Außer England ertheilen mehrere andere Großmächte China und Japan freundliche Rathschläge zu Vermeidung des Krieges. Mehrere Morgenblätter verlangen ein entschlosseneres Auftreten Großbritanniens, Lord Kimberley soll jedoch dagegen sein. Sollte der Krieg ausbrechen, so dürfte England nur Maßregeln zur Wahrung der britischen Interessen, wie zur Beschützung des Lebens und Vermögens der britischen Unterthanen, ergreifen. Nach Shanghaier Drahtmeldungen der „Central News" haben japanische Kriegsschiffe bereits zwei oder drei Punkte der Koreaküste bombardirt. Der Kampf zwischen der japanischen Besatzung in Söul und den koreanischen Truppen nehme seinen Fortgang. Im Falle der Kriegserklärung würden die Großmächte verlangen, daß die Vertragshäfen von einem Angriff verschont bleiben. Die Flotten der europäischen Mächte würden sich vereinigen, um dies zu erwirken.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 25. Juli. Wie verlautet, hat sich das

> Ein Haus ohne Hausfrau ist dem wilden Walde gleich.
> Indisch.

Namen.

Von Roderich Menger.

Nachdruck verboten.

Der Name, den ein Mensch trägt, ist durchaus keine gleichgültige Sache. Schon die alten Römer sagten „nomen et omen", d. h. der Name ist ein Schicksalswink. Thatsächlich gibt es in der Geschichte sowohl zahlreiche Beispiele, wie auch jedem Menschen Lebensvorkommnisse bekannt sein mögen, welche beweisen, was für ein wichtiges Ding der Namen für den Menschen ist. Shakespeare sagt zwar: „Was ist ein Name? Was uns Rose heißt, wie es auch hieße, würde lieblich duften," und wer wollte mit Shakespeare darüber streiten, daß der Werth des Echten, Wahren, Schönen nicht gehoben werden kann durch den schönsten Namen und nicht gemindert wird durch einen häßlich klingenden. Aber ebenso wie man einen Brief lieber lesen wird, wenn er sich uns in hübscher Schrift präsentirt, so würde man auch ein Buch lieber zur Hand nehmen, sich ein Theaterstück eher ansehen, wenn schon ihre Titel interessanten Inhalt verrathen und einem Menschen mit größerem Interesse begegnen, wenn sein Name ein ungewohnter oder nicht abstoßend häßlicher ist. Mit Recht schrieb einst daher Theodor Storm, der Meister der Novelle, einem Freunde, der ihn zur Taufe eines kleinen Mädchens eingeladen hatte: „Bedenk' es wohl, eh' Du sie taufst, bedeutsam sind die Namen und fasse mir Dein liebes Bild nur in den rechten Rahmen!" Bekannt ist das Schicksal vom Sohne des großen Componisten Mozart und dasjenige des Sohnes eines anderen Unsterblichen, Goethes Sohn, dessen Pathe kein geringerer als Herzog Karl August war. Beide haben den Druck ihres Namens hart empfunden, wiewohl ihnen das Geschick im Beginn ihrer Laufbahn hold zu lächeln schien. Insbesondere ist der Sohn Goethes durch die Wucht seines Namens und die Macht der Persönlichkeit seines Vaters unglücklich geworden. Gleich einem Schrei aus gepreßter Brust entrang sich seinem Innern vor seiner Reise nach Italien, von der er niemals wiederkehren sollte, das seinen Seelenzustand grell widerspiegelnde Gedicht:

> „Ich will nicht mehr am Gängelbande
> Wie sonst geleitet sein,
> Und lieber an des Abgrunds Rande,
> Von jeder Fessel mich befrei'n.
>
> Und ist auch sich'rer Sturz bereitet,
> Ich weiche nicht vom schmalsten Pfad,
> Um Rechtthun mancher wird beneidet,
> Und wohl ist dies die schönste That.
>
> Zerriss'nes Herz ist nimmer herzustellen
> Sein Untergang ist sich'res Loos,
> Es gleicht vom Sturm gepeitschten Wellen
> Und sinkt zuletzt in Thetis' Schoß.
>
> Drum stürme fort in Deinem Schlagen
> Bis auch der letzte Schlag verschwand,
> Ich geh' entgegen bess'ren Tagen,
> Gelöst ist hier nun jedes Band."

Und des jungen Mozart Geschick hat Grillparzer vor fünfzig Jahren in einem schönen Gedicht am Grabe Mozart's, des Sohnes, geschildert, dessen dritte und vierte Strophe die Gedankenquintessenz des ganzen Gedichts in folgender Weise wiedergiebt:

> „Wovon so Viele einzig leben,
> Was Stolz und Wahn so gerne hört
> Des Vaters Name war es eben,
> Was Deiner Thatkraft Keim zerstört.
>
> Begabt, um höher aufzuragen,
> Hielt ein Gedanke Deinen Flug;
> Was würde wohl Dein Vater sagen? —
> War Dich zu hemmen, schon genug."

Welchen Einfluß der Name auf den Charakter eines Menschen auszuüben im Stande ist, beweisen folgende kleine verbürgte Geschichten: Von einem Manne, Namens Ehrlich, einem früheren Kassenbeamten, wird erzählt, daß ihn lediglich sein Name in einem Augenblick übermäßiger Versuchung vor einem Falle bewahrt hat. „Mache Deinem Namen keine Schande," rief es immer in ihm und so rettete ihn sein Name immer von Neuem vor einem Vergehen. — Vor einigen Jahren ging eine tragische Geschichte durch die Presse von einem Unglücklichen, Namens Hirsch, den sein Name ins Irrenhaus gebracht hatte. Er war ein wohlhabender Mann gewesen, der ein liebes Mädchen kennen und lieben gelernt hatte, das er auch schließlich vor den Traualtar führte. Bei der Hochzeitstafel aber hatte einer den unglücklichen Einfall, in einem Toaste auf das Brautpaar mit dem Namen des Bräutigams zu spielen und den letzteren unter zweideutiger Hinweisung auf diesen Namen vor der Untreue seiner Braut zu warnen. Man lachte über die Taktlosigkeit. Aber der dumme Scherz hatte sich in die Seele des unglücklichen Bräutigams hineingefressen, er ward zur Wurzel einer fürchterlichen Eifersucht geworden, die sein ganzes zukünftiges Leben zerstörte. Nach einem Jahre war er von seiner Gattin geschieden, dem unheilbaren Wahnsinn verfallen, in's Irrenhaus gesperrt. — Vor vielen Jahren eröffnete ein Mann, Namens Unrein, ein Gartenrestaurant in Berlin. Er war sich des ungewöhnlichen Wagnisses wohl bewußt, mit solch' einem Namen ein Restaurant zu eröffnen, denn er ließ ein Plakat an der Pforte seines Gartens anbringen, das folgende Inschrift trug:

> „Unrein heiß' ich, das ist peinlich,
> Doch was ich biete, ist sauber und reinlich."

Aber trotz dieser treuherzigen Versicherung wollte das Lokal nicht in Schwung kommen. Es verschwand bald von der Bildfläche und nur das Plakat baumelte noch eine Weile am Zaune, um von der Macht des Namens Kunde zu geben. — Einige köstliche Namensgeschichten erzählt Karl Emil Franzos in seinen Kulturbildern aus Asien „Aus der großen Ebene," wo er mittheilt von seltsamen Namen, die den Juden in Galizien und der Bukowina durch die von Kaiser Joseph II. ernannte Kommission vor etwa hundert Jahren aufgedrungen worden sind. Kaiser Joseph II. ließ im Interesse des Staates und seiner Verwaltung den Juden, die damals noch keinen Familiennamen hatten, solche geben und diese Maßregel wurde mit militärischer Raschheit und Entschiedenheit ausgeführt.

Ein Stallmeister, ein Lieutenant, ein Auditor und dazu je ein christlicher und ein jüdischer Vertrauensmann aus der Gemeinde bildeten diese Kommission. Kasernenwitz, Judenhaß, Schabernack aller Art kamen dabei zur Geltung, wie die von Franzos angeführten Namen und die von ihm dabei erzählten Anekdoten beweisen.

Auf einem Balle in Tarnopel in Ostgalizien, bei welchem viele Honoratioren der Stadt anwesend sind, wird ein fremder Student einer jungen, reizenden Dame vorgestellt, überhört jedoch ihren Namen. Während der Quadrille erlaubt er sich darnach zu fragen. Das hübsche Kind blickt ihn treuherzig an und flüstert erröthend: „Küssemich!" „Sie, Sie meinen," stottert der Jüngling . . . „Küssemich!" wiederholt sie etwas lauter — „Pst!" flüstert er unwillkürlich. „Ich — gerne — aber" „Nanette Küssemich," wiederholte sie zum dritten Male lachend . . . „Ich bin die Tochter des Kaufmanns Abraham Küssemich!" — Der Student seufzt tief auf, erröthet heftig und schleicht nach der Quadrille in einen Winkel. Unfern von ihm sitzt ein jüdisches Mädchen, offenbar nicht gerade den gebildeten Ständen angehörig, aber so hübsch, daß er sie für den Walzer zu engagiren beschließt. Er tritt vor sie hin und nennt mit tiefer Verbeugung seinen Namen. Sie schnellt auf, erröthet und sagt vernehmlich: „Groberklotz!" — „Wie?" stammelte er bestürzt. „Groberklotz", wiederholt sie und fügt, als sie seiner Verblüffung gewahr wird, hinzu: „Wenn Sie mir Ihren Namen nennen, muß ich Ihnen doch auch meinen Namen sagen, ich heiße Sarah Groberklotz und bin die Tochter vom Glasermeister Ruben Groberklotz." Die zweite Quadrille endlich beschließt der Geprüfte mit einer jungen Frau zu tanzen, verlangt aber, durch Erfahrung gewitzigt, nicht ihren Namen zu wissen. Die Dame erweist sich als so geistreich und gebildet, daß er auch nach dem Tanze an ihrer Seite bleibt und endlich den Muth faßt, ihr seine beiden eben erlebten Abenteuer zu erzählen. Aber wie bestürzt ist er, als sich ihre lächelnde Miene immer mehr verfinstert und sie endlich spitz sagt; „Es ist ein billiges Vergnügen, Jemand wegen seines Namens zu verhöhnen. Dafür kann doch wirklich kein Mensch. Ich hätte Sie, mein Herr, für taktvoller gehalten." Und als er sich zu entschuldigen beginnt, dreht sie ihm den Rücken. Betroffen eilt er zu dem Freunde, der ihn in die Gesellschaft eingeführt, und erzählt ihm den peinlichen Vorfall. „Ja!" lachte dieser, „man darf eben im Hause des Gehängten nicht vom Stricke reden. Die Dame heißt Auguste Mist, geborene Wohlgeruch und ist die Tochter des reichen Gutsbesitzers Adolf Wohlgeruch aus Podolien." — Zweifel an der Aechtheit dieser Geschichte, welche die Einwohner von Tarnopol den Besuchern selbst zu erzählen pflegen, sind wohl gestattet; doch die vier Namen, die darin eine Rolle spielen, sind keineswegs erfunden. Die Familiennamen Küssemich, Groberklotz,

Staatsministerium in seiner letzten Sitzung mit den vom Minister des Innern formulirten Vorschlägen gegen den Anarchismus und mit dem Berliner Bierboykott beschäftigt.

— Wie die „B. N. N." berichten, ist der neueste Vorschlag der griechischen Regierung zur Regulirung der Staatsschulden, obgleich die Delegirten ihm zugestimmt hatten, deutscherseits endgiltig abgelehnt worden, weil er noch ungünstiger ist als die früheren Positionen. Man darf annehmen, daß in diesem Falle das deutsche Schutzcomité in engster Fühlung mit dem Auswärtigen Amte vorgeht.

— Gestern haben die hiesigen Antisemiten in Böckels und Ahlwardts Gegenwart beschlossen, in Berlin eine neue Tageszeitung zu gründen. Dieselbe soll in Böckels Druckerei, welche hierher übersiedelt, und in eine Actiengesellschaft umgewandelt wird, hergestellt werden. „Freideutschland", der „Bundschuh" und der „Antisemitische Generalanzeiger" sollen in dem neuen Unternehmen aufgehen.

* **Görlitz**, 25. Juli. Heute Vormittag 10 Uhr traf der König Albert von Sachsen in Begleitung des Hofmarschalls v. Vitzthum und des Majors v. Kriegern zum Besuch der Rosen-Ausstellung hier ein und wurde von dem Bürgermeister Heyne und dem Stadtrath Tichierschky am Bahnhof empfangen. In der Ausstellung hatte sich das Komitee zur Begrüßung aufgestellt. Der Vorsitzende, Justizrath Bethe, hielt eine kurze Begrüßungsansprache. Der König äußerte sich sehr erfreut über die Ausstellung, nahm dann ein Frühstück ein und kehrte um 12 Uhr nach Dresden zurück.

— Die „Nationallib. Korr." hatte ihre Mittheilung, daß der Reichstag in diesem Herbst erheblich früher einberufen werden würde, entgegen dem Dementi der „N. A. Z." aufrecht erhalten. Hierzu bemerkt die letztere, das die angeblich „gute Information" der „Nat. Corr." eine veraltete Information gewesen sei, und daß an der Quelle, aus der sie, die „N. A. Z." ihr Dementi geschöpft, diejenigen säßen, die von einer Absicht, den Reichstag früher einzuberufen, naturgemäß am ersten und unbedingt sicher wissen müßten.

— Der „Reichsanzeiger" meldet, daß dem Major von Wissmann die Krone zum Rothen Adler-Orden 3. Klasse mit Schwertern verliehen worden ist.

— Angesichts der in der letzten Zeit im Auslande vorgekommenen größeren Grubenunglücke hat der preußische Handelsminister für jeden der fünf Oberbergamtsbezirke die Bildung von besonderen bergtechnischen Kommissionen angeordnet, welche die sämmtlichen Steinkohlengruben einer eingehenden Untersuchung unterziehen sollen. Namentlich auf das Vorhandensein von Schlagwetter und gefährlichen Kohlenstaub, sowie auf die Vorrichtungen zur Abwendung der Gefahren sollen sich diese Untersuchungen erstrecken.

— Wie uns mitgetheilt wird, hat die „Equitable", Lebenversicherungsgesellschaft der Vereinigten Staaten in New York, mit dem heutigen Tage aufgehört, neue Geschäfte im Königreich Preußen zu entriren, und hat mittels Schreibens an den Minister des Innern ihre Conzession in die Hände der Regierung zurückgelegt. Diesen Aufsehen erregenden Schritt begründet die „Equitable" in einem Memorandum an den Minister und in einem Circular an ihre Versicherten damit, daß auf Grund des Erlasses vom 8. März 1892 die preußische Regierung von der „Equitable" die Erfüllung einer unerfüllbaren Bedingung verlangte, nämlich Berichterstattung über die Jahresklasse der Tontiner-Versicherten. Da nun bei der „Equitable" keine Jahresklassen bestehen, so konnte sie auch nicht darüber berichten. Sie konnte auch gesetzlich keine Jahresklassen schaffen, da hierdurch wohlerworbene Rechte Dritter in der ganzen Welt geschädigt würden. Die „Equitable" wird jedoch fortfahren, die alten, bereits abgeschlossenen Policen zu honoriren und abzuwickeln und hierfür ihre Organisation in Berlin aufrecht zu erhalten.

— Zu Ehren des Majors v. Wissmann gab Dr. Karl Peters gestern Abend im Hotel Bristol ein Essen, zu welchem die hier anwesenden Offiziere der ostafrikanischen Schutztruppe geladen waren.

— Das Befinden des Professors v. Helmholtz ist immer noch schwankend. Die Morgenstunden verbringt der Patient ruhig, während sich Abends bei ihm eine gewisse Erregung bemerkbar macht. Der Kaiser hat sich telegraphisch über den Zustand des Professors berichten lassen.

* **Bonn**, 25. Juli Infolge von Ruhestörungen, welche bei dem Begräbniß des altkatholischen Professors Dreisch vorgekommen, ertheilte der akademische Senat den Senioren der sechs katholischen Studenten-Corporationen eine offizielle Rüge mit der Drohung, bei ähnlichen Vorfällen sämmtliche Korporationen aufzulösen. Die Angelegenheit macht das peinlichste Aufsehen und verspricht man dieselbe geheimzuhalten.

* **Heidelberg**, 25. Juli. Bei dem um 11½ Uhr erfolgenden Rückmarsch der um 4½ Uhr früh zum Felddienst ausgerückten Mannschaften erlitten 35 Soldaten Hitzschlag. Es verlautet, daß einige Fälle tödtlich verliefen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 25. Juli. Nach Meldungen, welche der „Polit. Corresp." aus Petersburg zugehen, ist die Cholera daselbst in beständiger Zunahme, herrscht bereits im Lager von Krasnoje Selo und ist schon bis Esthland vorgedrungen.

Budapest, 25. Juli. Der Budapester „Magyar Allam" veröffentlicht die Zuschrift eines oberungarischen Pfarrers, daß in den Kreisen des dortigen niedrigen Klerus eine Bewegung im Zuge sei, wonach die Pfarrer Ungarns, falls das Episkopat gegenüber dem Ehegesetze keine Schritte mache, sich durch eine Massendeputation an das Ministerium wenden sollen. Die Zuschrift schließt mit der Hoffnung, daß die Bischöfe dieser letzten Pflicht im Kampfe entsprechen werden, verlangt aber eventuell, daß sie ihre Aemter niederlegen sollen. — Die Reise des Ministers Hyronimi hätte in Karlsburg beinahe eine arge Störung erlitten. Es war nämlich dort die Aufwartung des katholischen Klerus fraglich geworden, nachdem der älteste Domherr, welchen der schwererkrankte Bischof Foenhardt mit der Führung des Kapitels betraute hatte, die Mission abgelehnt hatte und zwar mit dem Hinweise auf die jüngsten Beschlüsse des Ministeriums. Der Bischof raffte in der letzten Minute alle Kräfte zusammen und führte selbst das Kapitel zum Minister, auf dessen patriotisches Streben er Gottes Segen herabflehte.

Frankreich.

Paris, 25. Juli. Der Polizeipräfect ließ gestern Abend einen Nihilisten verhaften, der sich bei hiesigen russischen Studenten aufhielt. Die sofort abgehaltene Haussuchung förderte wichtige Schriftstücke zu Tage, aus denen ein geplantes Complott gegen den Czaren ersichtlich ist. — Die Kommission verlangt von Turpin Experimente mit seiner Erfindung. Militärische Kreise sind überzeugt, daß die Erfindung Turpins auf dem Raketenprincip aufgebaut sei. — Die hiesige Polizeibehörde erhielt von der Londoner Polizei abermals die Meldung, daß im Auslande weilende Anarchisten Attentate vorbereiten, die in Paris begangen werden sollen. Die französische Regierung hat deshalb beschlossen, in 24 Stunden alle fremden Anarchisten auszuweisen. — Der Sekretär der japanesischen Gesandtschaft äußerte, daß ein kriegerischer Zusammenstoß zwischen China und Japan unwahrscheinlich sei. — Während die Kammer sich noch immer mit dem unglückseligen Anarchistengesetz abquält, von dessen Unwirksamkeit man vielfach überzeugt ist, wird gleichzeitig auch eine Anstrengung gemacht, das verrottete Polizeiwesen umzugestalten. Wenn es der Regierung gelingt, den Mißbräuchen in der Polizeiverwaltung ein Ende zu machen und diesen wichtigen Dienstzweig zu neuer Blüthe zu bringen, so wird sie für die Erhaltung der Ordnung und Sicherheit mehr gethan haben, als durch die Ertrotzung des Anarchistengesetzes. In der Polizeipräfektur und in der Ministerial-Abtheilung für öffentliche Sicherheit scheint ein Gewitter niedergegangen zu sein, dessen verheerende Wirkung auch den Außenstehenden in der Form der Dienstentlassung der obersten Beamten sichtbar geworden ist. Die Spitzen der Stadt- und Staatspolizei, Goron, Jaume, Prince &c., sind mit einem Ruck an die Luft gesetzt worden, und ihre Verabschiedung war so unverkennbar eine Maßregelung, daß im Publikum, seiner Neigung zur Sagenbildung entsprechend, sofort das Gerücht umlief, die abgesetzten Beamten seien verhaftet worden und würden sich vor dem Strafrichter zu verantworten haben. Das war nun bloße Erfindung. Die entlassenen Polizeikommissare hatten sich gegen kein Gesetz vergangen, sie waren blos unfähig gewesen, dieses allerdings gründlich. Ob ihre Nachfolger tüchtiger sein werden, das wird die Erfahrung zu lehren haben. Doch werden sie von vornherein unter günstigere Bedingungen versetzt, da die Pariser und die Staatspolizei vereinigt werden sollen. Wenn der Zwiespalt zwischen diesen beiden Verwaltungen aufhört, wird schon viel gewonnen sein. Die Beamten werden ihre Kraft und Aufmerksamkeit dann ihrer eigentlichen Aufgabe zuwenden können, statt sie im gegenseitigen Ausspioniren zu erschöpfen.

Bulgarien.

Sofia, 25. Juli. Der bulgarische Journalisten- und Schriftsteller-Kongreß wurde gestern hier eröffnet. Demselben wohnten 180 Mitglieder und viele andere Persönlichkeiten, darunter die Minister Tonischew und Radoslawow, bei. Letzterer verlas ein Telegramm des Prinzen Ferdinand aus Karlsbad, in welchem der Kongreß begrüßt und der Wunsch ausgesprochen wird, daß die bulgarische Presse weiter fortschreiten möge.

VIII. Allgemeines Deutsches Turnfest.

Breslau, 24. Juli.

Das Hauptereigniß des dritten Tages bildete das große Festbankett in der Festhalle, an dem gegen tausend Personen theilnahmen. Den ersten Trinkspruch auf den deutschen und den österreichischen Kaiser brachte der Geschäftsführer der Turnerschaft, Dr. Götz-Leipzig, aus, und im Anschluß daran wurde ein Begrüßungs-Telegramm abgesandt. Der Abgeordnete von Schenckendorf-Görlitz, der bekannte Förderer der Volks- und Jugendspiele, hielt eine begeisterte Rede, in der er auf die starke, sittliche Kraft hinwies, welche in der deutschen Turnerei liegt. Ein Stück wahres Menschenthum wachse aus ihr heraus, und ihre ungehemmte Entwicklung giebt uns die Gewähr, daß wir im Zeichen der beginnenden Volksgesundung stehen. Der gesammten deutschen Turnerschaft, dieser Förderin wahren Volksthums, galt des Redners dreifaches Gut Heil. Dr. Töplitz-Breslau widmete den Gästen aus dem Auslande seinen turnerischen Gruß. Im Anschluß daran brachte der Vertreter des 15. Turnkreises, Hagen-Salzburg, mit besonderer Betonung der herzlichen Zusammengehörigkeit der Deutschen und Oesterreicher sein Gut Heil aus auf alle Veranstalter des schönen Festes. Kreisvertreter Bethmann-Weißenfels widmete seinen Turnergruß der deutschen Armee, Körting-Hannover gedachte in einem besonderen Gut Heil des Einigers Deutschlands, des Fürsten Bismarck. Inzwischen war eine große Anzahl von Telegrammen eingegangen, u. A. von dem alten Turnförderer Alfred Maul-Karlsruhe, dem Dr. Götz ein „Gut Heil" widmete, ferner aus St. Jago in Chile, St. Paolo in Brasilien, vom neuen deutschen Turnverein auf Helgoland und zahllosen anderen deutschen und außerdeutschen Turnvereinen. — Mit großem Jubel wurde die Mittheilung des Dr. Götz aufgenommen, daß der Begründer und Direktor des Körner-Museums in Dresden, Dr. Emil Peschel, der auch einen Theil des Breslauer Festzuges arrangirt hat, dem Ausschuß der deutschen Turnerschaft für das neue Jahn-Museum in Freyburg a. U. die Original-Handschrift Jahn's über „Zweck und Bedeutung des Turnergrußes Gut Heil" überwiesen habe. Allgemeine Aufmerksamkeit, athemlose Stille trat ein in dem weiten Festraum, als die Turner Italiens die Bühne betraten. Signor Francesco Emilio Parisi aus Padua, der Vize-Präsident der „Nationalen gymnastischen Vereinigung in Rom", überbrachte in einer herzlichen, in gebrochenem Deutsch gehaltenen Ansprache die Grüße der Turner Italiens. Er überreichte der deutschen Turnerschaft eine Fahne in den italienischen Farben, geschmückt mit einem Seidenbande, auf welchem Erinnerungsworte an das achte deutsche Turnfest in Silberschrift zu lesen waren. Prof. Boethke-Thorn dankte für diese seltene Auszeichnung und widmete der deutsch-italienischen Waffenbrüderschaft ein dreifaches Gut Heil. — Alsdann nahm der Oberbürgermeister Bender-Breslau das Wort, um nochmals im Namen der Stadt dafür zu danken, daß das alte deutsche Turnfest in Breslau abgehalten wurde und er bethätigte diesen Dank durch ein Hoch auf Vorstand und Ausschuß der deutschen Turnerschaft. — Von ausländischen Vertretern der Turnerschaft sprachen dann noch Dr. Abramowski-Bukarest, Cupérus-Antwerpen, van Aken-Amsterdam, Reim-Odessa und H. Suder-Chicago. Sie alle widmeten der deutschen Turnsache, dem gesammten deutschen Volke und der Verbrüderung aller Turner, die den Turnvater Jahn als ihr Vorbild betrachten, ihre jubelnd aufgenommenen Gut Heil-Rufe. Nach mancherlei andern Reden und gemeinsamem Gesang schloß die schöne Feier erst in später Stunde.

Von den Festaufführungen des zweiten und dritten Tages fanden die von Künstlern Breslaus arrangirten, von Breslauer Turnern gestellten Bilder aus der Geschichte der Gymnastik, sowie die von echtem Bierhumor durchwehte „Turnfahrt nach dem Riesengebirge" den allgemeinen Beifall. Die „Wildromantische Bier- und Radauoper" fand umsomehr eine wahrhaft enthusiastische Aufnahme, als das verehrliche Publikum ebenso höflich als dringend um gütige Mitwirkung ersucht wurde. Und was das bei zwei- bis dreitausend versammelten Turnern zu sagen hat, wird auch der Fernstehende mitfühlen können. Sehr interessant waren auch am dritten Abend die Sondervorstellungen in der Festhalle. Da führten zunächst 12 Mann des „Allgemeinen Turnvereins zu Leipzig" Freiübungen mit gegenseitiger Unterstützung auf, 3 Turner vom Turnverein in Bukarest zeigten sich in kleidsamer Originaltracht als rumänische Nationaltänzer, die Musterriege der Berliner Turnerschaft trat im Keulenschwingen auf, und mit ihr wetteiferte in Einzelübungen mit einfachen und Doppelkeulen der ausgezeichnete Keulenschwinger Adolf Stempel jun. aus London. Nach Eintritt der Dunkelheit traten 400 Mann des Turngaus Breslau zu dem vom Gau-Turnwart Paul Kretschmer geleiteten Fackelreigen an, der bei der vieltausendköpfigen Zuschauermenge einen großartigen Eindruck hinterließ. — Der vierte Tag des Festes wurde am frühen Morgen mit einer Löschübung der städtischen Feuerwehr am Breslauer Stadttheater eingeleitet, während den Schluß dieses Tages die Aufführung der parodistischen „Hermannsschlacht" bildete.

Sehr rege, trotz der Sonnengluth, war während dieser Tage auch die turnerische Arbeit. Das größte Interesse wandte sich naturgemäß dem Musterriegen- und Einzel-Wetturnen zu. Nicht weniger wie 160 Musterriegen turnten allein am Montag, darunter 18 aus Berlin, ferner ein alte Herrenriege und eine Barrenriege aus Friedenau, die Reckriege des Havelländischen Gaues, gebildet von Turnern aus Potsdam, Nowawes, Zehlendorf, Steglitz und Schöneberg, die Barrenriege aus Charlottenburg und die Reck- und Barrenriege des Spreegaues von Turnern aus Köpenick, Friedrichshagen und Ndr.-Schönweide. Von Massenaufführungen sind die Stabübungen der Schlesier unter Leitung des Kreisturnwart Pieskers-Breslau und die Keulenübungen der Sachsen, kommandirt vom Gauturnwart Miesler-Görlitz, ferner der Fußball-Wettkampf zwischen den Spielvereinigungen des Allgemeinen Turnvereins zu Leipzig und des Alten Turnvereins in Breslau, das Barrenturnen der Oesterreicher und endlich das am Dienstag Nachmittag stattgehabte Frauenturnen zu erwähnen.

Der Verkehr auf dem Festplatz und in der Stadt ist nach wie vor ein ganz enormer. Die Postanstalt auf dem Festplatz kann kaum den Wünschen der Andrängenden genügen, der Briefkasten an der Posthalle ist bei jeder Leerung zum „Ueberlaufen" voll. Sie haben aber auch alle dereinst einen historischen Werth, die Marken mit dem Poststempel „8. deutsches Turnfest, Festplatz Breslau," den die findige Postdirektion des Festortes eigens für diesen Zweck hat anfertigen lassen. Am Schlußtage des offiziellen Festes wird die feierliche Verkündigung der Sieger erfolgen.

Aus aller Welt.

Das Ende des Doweschen Panzers. Zu der Mittheilung, daß der Dowesche Panzer bei Versuchen, die von der Gewehr-Prüfungskommission vorgenommen waren, auf 600 Meter glatt durchschossen wurde, schreibt die „Kreuzzeitung": Wir können dem aber noch hinzufügen, daß der Vertreter des Herrn Dowe, nachdem der erste Panzer durchschossen war, der Gewehr-Prüfungskommission einen zweiten zur Verfügung stellte, der indessen das Schicksal des ersten theilte. Die Zustellung eines dritten „ganz sicheren" ist, trotz Zusage, nicht mehr erfolgt.

In hilfsbedürftigem Zustande wurde von dem der Hamburg-Amerika-Linie gehörenden Postdampfer „Scandia", Kapt. Winkler, welcher am 21. Juli früh wohlbehalten von Hamburg in Newyork angekommen ist, am 16. Juli auf 42° nördl. Breite und 36° westl. Länge die mit Honig beladene, von Barbados nach Quebec bestimmte französische Bark „Pony" aus Nantes angetroffen. Da deren Kapitän Mede im Sterben lag, nahm der Hamburger Kapitän denselben nebst Frau und Kind auf dessen Wunsch an Bord der „Scandia" und schickte, weil sich an Bord der „Pony" kein mit der Navigation genügend vertrauter Seemann mehr befand, seinen ersten Offizier Christ. Kräft auf die französische Bark, um die Führung des Schiffes nach dessen Bestimmungshafen zu übernehmen.

Kleine Chronik. Auf der Ferdinandgrube in Kattowitz wurden durch herabstürzendes Gestein zwei Arbeiter verschüttet. — In dem Badeorte Böll bei Stuttgart waren mehrere Arbeiter in einem 50 Meter tiefen Schwefelbrunen beschäftigt. Während einer Arbeitspause versäumten dieselben, den Löthofen zu schließen, infolgedessen sich das Kohlengas desselben mit dem Schwefelgas des Brunnens vermischte. Als die Arbeiter wieder in den Brunen stiegen, wurden sie sowohl, wie die zu ihrer Rettung nachsteigenden Personen ohnmächtig. Nachdem das Gas durch einen Seitenschacht abgeleitet worden war, fand man drei der Arbeiter todt im Brunen vor, vier befinden sich noch in Lebensgefahr. — In der Schöneberger Mordsache haben sich die Verdachtsmomente gegen den Schlosser Mehke derart gemehrt, daß der Staatsanwalt die Voruntersuchung wegen Mordes bereits eingeleitet hat. — Aus Hamburg wird gemeldet, daß in der letzten Nacht ein großer vierstöckiger Neubau in der neuen Straße, Ecke Brunenstraße, in St. Georg einstürzte. Um 2½ Uhr Nachts drang der Branddirektor Westphalen in die Trümmer ein, um nach Verletzten zu forschen; dabei wurde er im Genick und am Fuße erheblich verletzt. Ein Todesfall ist nicht zu beklagen. Die Feuerwehr arbeitete vier Stunden lang. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht bekannt. Ein bewohntes Nachbarhaus wurde arg verwüstet, doch ist Niemand verletzt.

Nachrichten aus den Provinzen.

E. **Czersk**, 25. Juli. Ein gutes Geschäft machen hiesige Händler mit Pilzen, namentlich mit den sogenannten „Rehpötchen," die hier in Menge in den großen Königl. Forsten zu finden sind, indem sie das Pfund mit fünf Pfennigen einkaufen und dann in den großen Städten mit großem Gewinn losschlagen. — Einen eigenartigen Anblick gewährt zur Zeit der Obstgarten des Herrn S. in Lubna, in welchem das Auge auf ein und demselben Baume zugleich vergilbte Blätter, grüne Früchte und eben aufgeblühte Knospen erblickt.

[R] **Aus dem Kreise Flatow**, 25. Juli. Der landwirthschaftliche Verein Linde, einer der rührigsten des Kreises, der schon sehr viel zur Veredelung des Zuchtviehes und des Saatgetreides, ferner zur richtigen Verwendung künstlicher Düngemittel nicht nur bei seinen Mitgliedern, sondern auch bei den Kleingrundbesitzern gethan hat, wird auch in diesem Jahre wieder Bestellungen auf holländische und ostpreußische Zuchtkälber machen. Ferner will er der Frage über die Zweckmäßigkeit vorzunehmender Versuche mit Anbau von Zuckerrüben unter Berücksichtigung der in der Gegend entstehenden Zuckerfabriken näher treten und beabsichtigt, Schritte für Herstellung von Kleinbahnen aus den diesseitigen Kreisen zu der im Bau begriffenen Zuckerfabrik Niezychowo bei Weißenhöhe zu thun.

Thorn, 24. Juli. Ein Mord, über dessen nähere Umstände indeß noch tiefes Dunkel schwebt, ist gestern in der Nähe unserer Stadt verübt worden. Gestern Nachmittag bemerkte der mit der Bewachung der Bazarkämpe betraute Wärter eine Frauensperson, welche sich dort zu schaffen machte; als er näher hinzukam und sie fragte, was sie da treibe, lief die Frau davon, und bei deren Verfolgung fand der Wächter die Leiche einer anderen Frau, welche, nur nothdürftig bekleidet, mit einer tiefen Kopfwunde auf einem freien Platze zwischen den Sträuchern lag. Heute Vormittag begab sich eine Gerichtskommission an Ort und Stelle, um den Thatbestand aufzunehmen. Mit Hülfe der gestern davongelaufenen Frau, welche unterdeß als die aus Ciechocinek stammende, aber schon seit mehreren Jahren in Preußen wohnhafte Arbeiterin Marianne Bogdanowitsch ermittelt worden war, und die angab, mit der Ermordeten noch am gestrigen Tage zusammen gewesen zu sein, wurde die Leiche als die der Arbeiterfrau Marianne Grzybowska aus Schönwalde erkannt; die Ermordete war etwa 44 Jahre alt, verheirathet und Mutter eines sechszehnjährigen Knaben; ihr erblindeter Mann befindet sich in einer Blindenanstalt, sie selbst stand in den letzten Jahren unter sittenpolizeilicher Kontrole. Die Leiche war bekleidet mit Hemd, Korsett, Strümpfen und Schuhen, die übrigen Kleider waren ihr vom Leibe gerissen und sehr zerfetzt. Ueber den oder die Mörder und die Beweggründe der That fehlt zur Zeit jeder Anhaltspunkt. Man fand in der Nähe der Leiche zwar einen Herrenshlips, doch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Shlips schon vorher dort gelegen hat. Ein Raub- oder Lustmord scheint ausgeschlossen, es dürfte also vielleicht ein Racheakt vorliegen.

V. **Marienwerder**, 25. Juli. Ein bedauernswerther Unfall ereignete sich gestern Nachmittags in Marienau. Der Besitzer Franz Paluschewski aus Marienau fuhr mit einem mit Roggen beladenen Leiterwagen von seinem Roggenfelde. Plötzlich wurde das Pferd scheu und raste mit dem Wagen vorwärts, so daß sämmtliche Garben mit dem Insassen heruntergefallen waren, während das Pferd mit dem leerem Wagen zu Hause anlangte. P. hat in Folge des Sturzes außer einem Armbruch des rechten Armes noch andere Verletzungen an der rechten Seite erlitten und muß einige Zeit das Bett hüten.

Aus der Rominter Haide, 23. Juli. „Wer weiß, wo Dir Dein Glücke blüht, so geh' und such' es nur," so dachte auch der Besitzersohn H. zu Eschergellen nach vollendeter Militärzeit. Als verwegener Reiter, der es mit der Disziplin nicht allzu genau nahm, glaubte er, in fremden Landen mehr Glück zu haben, da er hier über den gemeinen Soldaten nicht hinausgekommen war. Nicht achtend der Warnungen befreundeter Kameraden, ließ sich der junge Mann von der holländischen Regierung für ein Reiterregiment in Ostindien anwerben. Allein auch in der Ferne hat er sein erhofftes Glück nicht gefunden, vielmehr die schwersten Anstrengungen und größten Entbehrungen erdulden müssen. Durch die Anstrengungen des Dienstes, wie unter dem Einfluß des ungünstigen Klimas war sein Körper so mitgenommen, daß er nach Ablauf seiner Verpflichtungen förmlich gebrochen in seine Heimath zurückkehrte.

Königsberg, 25. Juli. Prinz Leopold, der von der Universität und der Studentschaft, den Militär- und Civilbehörden auf dem Bahnhofe festlich begrüßt wurde, fuhr heute Abend 8 Uhr durch die festlich geschmückten und von einer dichtgedrängten Menschenmenge besetzten Straßen zum Schlosse. Um 9 Uhr begann der Fackelzug. Etwa 450 Fackelträger mit Vorreitern, Galawagen und sämmtlichen verfügbaren Musikcorps zogen, das Theater umschreitend, in dessen Restaurant und Garten zahlreiche Philister versammelt waren, vom Steindammer Thore nach dem Schlosse. Auf dem Herzogsacker wurden die Fackeln nachher zusammengeworfen. Das Wetter war freundlich.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 26. Juli.

* **Muthmaßliche Witterung** für Freitag, den 27. Juli: Wolkig, wärmer. Strichweise Regen und Gewitter.

Westpreußischer Feuerwehrverband. Dem Geschäftsbericht des westpreußischen Feuerwehrverbandes pro 1893—94 entnehmen wir folgende Angaben: Dem Verband gehörten am 31. März 1894 an folgende 41 (35 im Vorjahre) Wehren: die Berufsfeuerwehren Danzig und Elbing und die freiwilligen Wehren

---

Mist und Wohlgeruch blühen in der That in Oesterreichisch-Podolien.

Was von den Familiennamen gilt, gilt natürlich ebenso auch von den Vornamen. Heutzutage freilich denkt Niemand an die Bedeutung der Namen, man wählt sie lediglich nach äußeren Rücksichten, oder nach der Klangschönheit oder zufälligen Beliebtheit. So kann ein hellblondes Mädchen „Melanie", die Dunkle, oder ein zartes Elfenfigürchen „Thusnelda", die Riesenkämpferin, heißen. Der arme kleine Täufling muß sich geduldig alle möglichen Namen aufhängen lassen. Allerdings nehmen sich jetzt die Behörden insofern seiner an, daß sie ungebräuchliche Namen zurückweisen, weil sie annehmen, daß dem so Benannten späterhin dies zu einer Quelle von Unannehmlichkeiten werden kann. So lasen wir erst kürzlich, daß der Name „Lucifer" zurückgewiesen wurde, sicher ein schöner und bedeutungsreicher Name, „Lichtträger", der nur leider durch die Bibel einen höllischen Beigeschmack bekommen.

Diese weise Vorsicht der Standesämter ist ganz gut, denn es passiren sonst Fälle, wie in England ein Tuchfabrikant seine beiden Kinder, Zwillinge, Shody und Mungo nannte. Er verdankte diesen Stoffen sein Vermögen und ließ sich von demselben Gefühl der Pietät leiten, wie ein Komponist seinen Erstgeborenen nach seiner ersten Oper benannte, z. B. Dankmar oder Tristan. Freilich kann der schönste und heiligste Beweggrund zu trostloser Lächerlichkeit führen, wie jener Patriot beweist, der seine Tochter mit dem geschmackvollen Namen taufte: Blücherine Viktorine Achtzehnhundertdreizehn Schmidt.

Abgesehen von diesen individuellen Geschmacksverirrungen können wir wahrnehmen, daß kaum ein Gebiet der Sprache den eigenartigen Charakter der Völker offenbart, wie gerade die Eigennamen. Das theatralische Staatsprincip der alten Hebräer, das üppige, zur maßvollen Schönheit verklärte Phantasieleben der Hellenen, der starre, reale, von der Poesie der Lebenskraft durchhauchte Römersinn, die Mannhaftigkeit und daneben die Gemüthstiefe der Deutschen. Das Alles findet in dem Vornamen sein getreues Spiegelbild.

Berent, Bischofswerder, Briesen, Culm, Culmsee, Dt. Eylau, Dt. Krone, Flatow, Freudenfier, Freystadt, Gollub, Graudenz, Jastrow, Konitz, Lessen, Marienwerder, Neuenburg, Neufahrwasser, Neumark, Neustadt, Neustadt Fabrik (Bohlschau), Oliva, Pelplin, Podgorz, Pr. Friedland, Pr. Stargard, Putzig, Rehden, Rosenberg, Schloppe, Schönsee, Schwetz, Strasburg, Stuhm, Tuchel, Tütz, Zempelburg, Zippnow, Zoppot. Seit dem 1. April cr. sind dem Verbande noch beigetreten die Wehren Christburg und Lautenburg. Der Verband umfaßt also zur Zeit 43 (35) Wehren mit 1696 (1368) activen und 823 (523) passiven Mitgliedern. Von den Verbandswehren wurden im ganzen bekämpft 45 (56) Großfeuer, 48 (66) Mittelfeuer, 142 (116) Kleinfeuer, 36 (30) Schornsteinbrände und 4 (2) Waldbrände. Das Unfallkassenkapital beläuft sich am 31. März 1893 auf 7447 Mk. Von den Zinsen desselben in Höhe von 260,65 Mk. sind per Beschluß des Ausschusses an Unterstützungen in 2 Fällen und an Prozeßkosten in Angelegenheit des Lotteriekapitals zusammen 111 Mk. verausgabt, so daß der Bestand am 31. März 1894 betrug 7596,46 Mk. Wie früher, so ist auch im abgelaufenen Geschäftsjahre der Feuerwehr-Verband in der Durchführung seiner Bestrebungen unterstützt worden durch die Beihilfen, welche die Ausschüsse mehrerer Kreise demselben gewährt haben. Desgleichen hat die Gladbacher Feuer-Versicherungs-Gesellschaft eine namhafte Beihilfe gewährt. Es ist dies um so wichtiger, als die eigenen Einnahmen des Verbandes nur aus den Mitgliederbeiträgen der Wehren fließen und für die Erfüllung seiner Aufgaben weitaus unzureichend sind. Auch im übrigen haben die Staats-, Provinzial- und Communalbehörden den Absichten des Verbandes ein reges Interesse entgegengebracht.

Das Waschen von Obst vor dem Genusse wird leider nur zu oft unterlassen. Es ist geradezu ekelerregend, häufig Obst, so wie es vom Markte kommt, auf den Tisch bringen zu lassen. Aber, daß man dadurch der Aesthetik ins Gesicht schlägt, ist weit weniger bedenklich als die Gefahr, in welche man sich damit in hygienischer Beziehung begiebt. Der Staub sowohl als auch die Verunreinigung durch unsaubere Hände beim Pflücken, beim Verpacken in die Tonnen, Kisten und Körbe, sowie beim Verkauf, sind gefährliche Vermittler für die Uebertragung von allerhand Krankheitskeimen, die namenloses Unheil anzurichten vermögen. Man bringe darum kein Obst auf den Tisch, das nicht vorher sorgfältig gespült worden ist. Jedes Gemüse, so sauber und appetitlich es immer aussehen mag, ist ganz kurz vor der Verwendung in reinem Wasser rasch, aber gründlich durchzuschwenken. Ein langes Spülen thut dem Nährwerth eines jeden Gemüses Abbruch, ja, es schädigt diesen sowohl als das Aroma bez. den Geschmack in so bedenklicher Weise, daß die Hausfrauen alles daran setzen sollten, ihre Dienstboten an einem solchen entwerthenden Verfahren zu verhindern. Es ist selbstverständlich, daß auch Früchte nicht einem minutenlangen, verwässernden Bade ausgesetzt werden dürfen.

Vacanzenliste. Registratorstelle beim Stadtrath in Adorf i. V., Einkommen 1300 Mk., Caution 1500 Mark, Antritt sofort. — Kreiscommunal- und Kreissparkassenrendantenstelle in Strelno, Gehalt 2400 bis 3600 Mk. und Wohnung. Stadthauptkassen-Rendantenstelle beim Magistrat in Königsberg, Gehalt 4200 bis 5400 Mk. — Stadthauptkassen-Rendantenstelle beim Magistrat in Schneidemühl, Gehalt 1350—1950 Mk. — Amtsgemeinde-Kassenrendantenstelle beim Amtmann in Halver, Einkommen 2400 Mk., Caution 8000 Mk. — Secretärstelle beim Magistrat in Ruhrort, Gehalt 2100—3000 Mk. — Juristische Hilfsarbeiterstelle beim Stadtrath in Oelsnitz i. V., Gehalt 2000 Mk. — Bureauassistentenstelle 2. Klasse beim Oberbürgermeisteramt in Köln. Zwei Kanzlistenstellen beim Magistrat in Münster i. W., Gehalt je 1300 bis 1800 Mk. — Bureauhilfsarbeiterstelle bei der Munitionsfabrik in Spandau, Gehalt monatlich 135 Mk. — Schreiberstelle beim Medizinal-Collegium in Hamburg, Gehalt 1600—1900 Mk. Antritt sofort. — Hilfsgeometerstelle beim Stadtbauamt in Elberfeld. — Technikerstelle bei der Garnison-Bauinspection in Stralsund. — Architekten- und Ingenieurstellen bei der Direction der Baugewerkschule in Holzminden. — Zwei Lehrerstellen an der Baugewerkschule zu Idstein i. Ts., Reg.-Bez. Wiesbaden, Durchschnittsgehalt je 4200 Mk. und 420 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Landmesserstelle beim Deichhauptmann in Landsberg a. W. — Regierungsbaumeister- und eine Architekten- bezw. Technikerstelle bei der Kreisbauinspection in Königsberg. — Bautechnikerstelle bei der Kreisbauinspection in Einbeck. — Bautechnikerstelle bei der königlichen Kreisbauinspection in Lissa in Posen. — Zwei technische Assistentenstellen beim Magistrat in Wandsbeck, Anfangsgehalt 1500 Mk.

Durch Beschneiden eines Hühnerauges hat sich vor einiger Zeit ein im Pillkaller Kreise ansässiger 70jähriger Rendant, Herr J. zu U., eine tödtliche Verletzung zugezogen. Bald nachdem die häufig geübte Operation vollendet war, schwoll der Fuß in Folge einer schweren Blutvergiftung mächtig an. Der hinzugerufene Arzt erklärte, daß nur eine schleunige Amputation des ganzen Beines das Leben des Patienten retten könne. Dieser hat indeß seine Zustimmung zur Amputation nicht ertheilt; nach ärztlichem Ausspruch ist daher keine Hoffnung vorhanden, den alten Herrn am Leben zu erhalten.

Neue Telegraphen-Anstalten. Am 24. Juli werden in Ceynowa und in Kiesling (Kreis Putzig) und am 27. Juli in Mischke (Kreis Graudenz) mit den Orts-Postanstalten vereinigte Telegraphenanstalten mit Fernsprechbetrieb eröffnet.

Maaß- und Gewichts-Controle. Nach einer neuerdings ergangenen Entscheidung der Herren Minister des Innern und für Handel und Gewerbe sind Fabrikanten, welche in ihren Betrieben Maaße und Gewichte lediglich zur Feststellung der Löhnung von Accordarbeitern benutzen, den polizeilichen und sonstigen Maaß- und Gewichtsrevisionen nicht unterworfen, sofern es sich dabei um das Wiegen und Vermessen von Rohstoffen und Arbeitserzeugnissen bei Accordarbeiten nur mit den durch Vertragsverhältniß verbundenen Arbeitern selbst handelt und ausschließlich dem inneren Betriebe angehört, mithin ein öffentlicher Verkehr hierin nicht erblickt werden kann. Dagegen unterliegen Fabrikanten, welche ihre Waaren nach Maaß und Gewicht verkaufen, der Revision auch dann, wenn sie lediglich im Großen an Händler verkaufen.

Ausstellung in Darmstadt. Die Betheiligung an der Fachgewerbe-Ausstellung für Hotel- und Wirthschaftswesen, die vom 5. bis 12 August d. Js. im Städtischen Saalbau zu Darmstadt stattfindet, ist eine so rege, daß nicht sämmtliche Räume des Saalbaues in Anspruch genommen, sondern noch Hallen errichtet werden müssen; größere derselben soll mit dem Siemens'schen Deckglas gedeckt werden. Unter den mannigfaltigen Schaustellungen wird u. A. eine vollständige Waschanstalt mit Motorenbetrieb, Kraut- und Stopfenschneidereien, welche in regelrechtem Betriebe arbeiten sollen, die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, ebenso werden Champagner- und Mineralwasser-Apparate in Thätigkeit treten und Koch- und Heiz-Apparate der verschiedensten Art im Gebrauche gezeigt werden. Keltern und Kellergeräthe, Billards ꝛc. sind bedeutend vertreten. Ein Champagner-Ausschank erster deutscher Schaumweinfabriken wird seine Anziehungskraft ausüben. Für die Dauer der Ausstellung sind große Nachmittags- und Abend-Concerte vorgesehen und ist daher auch in dieser Hinsicht gesorgt. In der übrigen Zeit werden sowohl große Musikwerke, als Musikautomaten neuester Construction ihre Weisen ertönen lassen, und den Klaviervirtuosen ist reichlich Gelegenheit gegeben, Pianinos aus den hervorragendsten Fabriken zu probiren. Erfreulicherweise haben fast sämmtliche Eisenbahn-Verwaltungen Deutschlands freie Rückbeförderung der Ausstellungsgüter zugesagt, und gewährt die Hessische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft am 5., 8. und 12. August den Ausstellungsbesuchern freie Rückfahrt auf ein einfaches Billet. Es ist noch zu berichten, daß der Vertrieb der Ausstellungsloose einen befriedigenden Fortgang nimmt. So kann diese Ausstellung in jeder Hinsicht als eine bedeutende und sehr reichhaltig beschickte bezeichnet werden und dürfte auch dementsprechend der Besuch ein großartiger sein.

* **Omnibusfahrten nach Vogelsang.** Vom nächsten Sonntag ab finden bis auf Weiteres täglich Omnibusfahrten nach Vogelsang statt, die bei dem billigen Preise (pro Person 30 Pf., Kinder unter 8 Jahren die Hälfte) viel Liebhaber finden dürften. Die Abfahrten finden um 3 und 7¼ Uhr von der Wohnung des Unternehmers, Herrn Lewandowski, in der Herrenstraße statt. (Siehe auch Inserat.)

Billige Gelegenheit zum Besuche der masurischen Seeen! Angesichts der gegenwärtigen Schul- und Gerichtsferien, die auch in das Seeengebiet eine größere Anzahl von Touristen führen werden, sei besonders darauf hingewiesen, daß nicht nur die ostpreußische Südbahn von allen Stationen, sondern auch die Staatsbahn von Allenstein, Gerdauen, Gumbinnen, Insterburg, Memel, Pillkallen, Stallupönen, Tilsit, Wehlau, Darkehmen und Goldap aus nach Lötzen Rückfahrkarten mit siebentägiger Geltungsdauer ausgiebt. Es ist sehr wünschenswerth, daß die direkten Rückfahrkarten allgemeine Benutzung finden; bieten sie doch Bequemlichkeit und größere Billigkeit! Der Vorstand der Gesellschaft zu Erleichterung des Personenverkehrs auf den Masurischen Seeen zu Lötzen würde durch eine rege Benutzung der seitens der Eisenbahnbehörden gebotenen Vortheile die erforderliche Unterlage erhalten, um später wegen der Erweiterung der bewilligten Vergünstigungen mit Erfolg vorstellig werden zu können.

Für Lotteriespieler. Die Erneuerungs- resp. Freiloose zur nächsten Klasse der Preuß. Klassen-Lotterie sind bei Verlust des Anrechts bis zum 2. August, Abends 6 Uhr, bei dem Königl. Lotterie-einnehmer Herrn Peters einzulösen.

Zum Umzuge der Badegäste von Kahlberg wird am Montag, den 30. Juli, der Dampfer „Iris" von 1—4 Uhr Nachmittags zur Einlieferung von Umzugsgütern am Stege von Kahlberg bereit gehalten werden.

** **Ertrunken** ist gestern Nachmittag der 8 Jahre alte Sohn des in der Müllerstraße wohnhaften Schneidermeisters A. Die Leiche wurde heute Vormittag im Elbingfluß in der Nähe der Hohen Brücke gefunden. Der Knabe soll vom Bollwerk in den Elbing gefallen sein.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 26. Juli.

Am 30. Januar kam auf der Chaussee von Tolkemit nach Elbing der Fuhrmann Petermann gefahren. Die beiden Brettschneider Johann und Franz Kern, welche zu Fuß gingen, wollten mitfahren, was jedoch Petermann nicht dulden wollte. Nun schlugen die beiden Kern's auf Petermann mit Knütteln ein und verletzten denselben. Das hiesige Schöffengericht verurtheilte s. Z. Johann Kern zu 15 Mk., Franz Kern zu 10 Mk. Geldstrafe. Gegen dieses Urtheil hat die Amtsanwaltschaft wegen zu niedriger Strafe Berufung eingelegt. In der heutigen Verhandlung wird das erste Urtheil aufgehoben und Johann Kern zu 1 Woche und Franz Kern, bereits vorbestraft, zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. — Am 4. Februar hatte zu Bischofswerder eine Frau in einem Lokale ein Portemonaie mit 18 Mk. verloren. Es wurde nach dem Urtheile des Schöffengerichts zu Dt. Eylau als erwiesen angenommen, daß das 14jährige Dienstmädchen Anna Kukstein das Portemanaie aufgehoben, dann ihrer Mutter Heinriette Kukstein gegeben und diese es wieder dem Kuhhirten Friedrich Freichel weitergegeben habe. Sämmtliche Angeklagte wollten von dem Diebstahle nichts gewußt haben. Die Anna Kukstein wurde zu 3 Tagen, die Mutter Heinriette wegen Hehlerei zu 14 Tagen und Freichel wegen Begünstigung zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. Gegen dieses Urtheil haben die Angeklagten Berufung eingelegt, welche jedoch in Betreff der Heinriette Kukstein und des Freichel zurückgewiesen wird. Das Urtheil gegen die Anna Kukstein wird aufgehoben und kommt dieselbe mit einem Verweis davon.

Der Cholera-Hausarzt.

Diät und Desinfektion sind die einzigen Maßnahmen gegen die Entstehung, Ausbreitung und Bekämpfung der Cholera. Leider werden der Vorschriften und Rathschäge nur zu viele gegeben, wodurch höchstens Verwirrung und Rathlosigkeit entsteht. Je einfacher die Rathschläge und Vorkehrungen sind, je eher und desto gewissenhafter werden sie befolgt.

Bezüglich der Diät sei bemerkt, daß ein guter Magen die beste und sicherste Schutzwehr gegen Cholera ist, und deshalb suche man Verdauungsstörungen möglichst fern zu halten. Dies erreichen wir, indem wir im Essen und Trinken wenig Aenderungen vornehmen. Als Hauptregel gilt: Nur Gekochtes und gut und leicht Verdauliches essen! Die Getränke dürfen nicht zu kalt sein. Das Trinkwasser wird zweckmäßig abgekocht und erhält einen Zusatz von wenig Salzsäure oder Citronensäure. Abgelagertes Bier, Rothwein, Säuerlinge schaden nicht; natürlich ist Mäßigkeit im Genuß der Alkoholika selbstredend geboten. Ist das Wasser nur irgendwie verdächtig, so darf auch zum Abwaschen und Abspülen der Küchengeschirre und Tischgeräthe nur gekochtes Wasser verwendet werden, ebenso wie zur körperlichen Reinigung. Diese Vorsicht ist auch Pflicht im Gasthausbetriebe. Obst esse man nur gekocht. Gewürze sind zuträglich. Die Milch koche man ab, Rahm und Butter meide man lieber, ebenso Käse.

Rationelle Desinfektion ist eine Technik, die mit Einsicht zu betreiben ist, wenn sie von Erfolg sein soll. Der Hauptfehler besteht gewöhnlich darin, daß unwirksame Mittel am unrechten Ort vergeudet werden. Die preußische ministerielle Bekanntmachung empfiehlt zur Desinfektion Kalkmilch, Chlorkalk, Schmierseife und Carbolsäure. Nun üben aber Chlorkalk und Kalkmilch nur frischbereitet die beabsichtigte Wirkung aus, eignen sich auch nur zur Desinfektion der Aborte ꝛc., die schwarze oder Schmierseife ist auch nur ein gutes Reinigungsmittel, vermag dagegen die Cholerakeime nicht unschädlich zu machen. Die rohe oder sogenannte 100procentige Carbolsäure des Handels ist hinsichtlich ihres Gehaltes an wirksamen Bestandtheilen höchst unzuverlässig, ganz abgesehen davon, daß sie im Handel nur selten zu haben ist. Ferner ist die rohe Carbolsäure im Wasser fast unlöslich und deshalb auch fast unwirksam. Um sie in eine lösliche und wirksame Form zu bringen, werden Mischungen dieser Carbolsäure mit heißen Lösungen von Schmierseife in Wasser empfohlen. Nun ist klar, daß die Herstellung dieser Carbolschmierseifenlösung nicht Jedermanns Sache ist, und da ferner bei der bezüglich ihres Gehaltes an wirksamen Bestandtheilen im höchsten Grade unzuverlässigen sogen. 100procentigen Carbolsäure überhaupt die Wirkung dieses Präparates dennoch in Frage gestellt ist, haben Bayern, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Finnland, die Schweiz, die Verwaltung der großen Hamburger Staatskrankenhäuser, verschiedene Provinzial- und städtische Behörden ꝛc. von der Empfehlung bezw. Verwendung dieser Schmierseifenlösung mehr oder weniger Abstand genommen und dafür ein fertiges Präparat empfohlen, das Lysol, welches den Angaben der genannten Verordnung entspricht und trotz seiner unübertroffenen bacterienvernichtenden Wirkung dennoch billiger ist, als die Selbstbereitung der Carbolschmierseifenlösung zu stehen kommt. Das Lysol löst sich augenblicklich und vollständig in jedem Wasser und hält sich gelöst. Da ferner die Lysollösungen gleich milder Seifenlauge wirken, dienen sie gleichzeitig auch zur Reinigung, so daß die Desinfektion durch dieses Präparat wesentlich vereinfacht und erleichtert wird, umsomehr, als schon die 1 pCt. Lysollösung zu allen desinfektorischen Maßnahmen hinreicht, die überhaupt gegen die Cholera in Frage kommen. Namentlich sind die Hände peinlichst sauber zu halten und unbedingt jedesmal vor dem Essen in Lysolwasser zu waschen. Die Fußböden werden mit Lysolwasser aufgewaschen und die Sitzbretter der Anstandsorte sowie der Spülstein in der Küche damit öfter abgewaschen bezw. abgespült. In die Aborte selbst gießt man täglich etwa 1—2 Liter einer 2 pCt. Lösung. Der Stuhlgang und das Erbrochene von Cholerakranken werden ebenfalls damit desinficirt, die Thürgriffe und Möbel abgewaschen; die Leib- und Bettwäsche und die waschbaren Kleider kommen 24 Stunden lang in 5procentigem Lysolwasser zu liegen und werden darnach in üblicher Weise behandelt, ohne eine Uebertragung oder Verschleppung der Krankheit befürchten zu müssen. Gleichzeitig reinigt das Lysol die Luft, indem es alle üblen Gerüche zerstört, ohne durch seinen Geruch selbst belästigend oder unangenehm zu werden. Zu warnen ist vor einem bloßen Besprengen der Wohnräume und Gegenstände, denn es ist absolut nutzlos und ebenso wie die beliebten Räucherungen nur eine gefährliche Selbsttäuschung.

Alle diese Vorsichtsmaßregeln sind mit geringer Mühe und kaum nennenswerthen Kosten durchzuführen. Daher giebt es für Niemanden, der sie nicht befolgt, eine Entschuldigung. Andererseits ist die Befolgung dieser einfachen Rathschläge auch Pflicht jedes Einzelnen, denn in Zeiten einer Epidemie kann Jeder durch Nachlässigkeit eine Gefahr für Alle werden. Thue also Jeder das Seine.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung."

Waldenburg (Schles.), 26. Juli. Rechtsanwalt Steiner hierselbst ist unter dem Verdachte, 28,000 Mark ihm anvertraute Gelder unterschlagen zu haben, verhaftet worden.

Wien, 26. Juli. Die Hitze nimmt hier einen tropischen Charakter an. Mittags waren 36 Grad Celsius im Schatten.

Prag, 26. Juli. Hier wurde der Korbmacher Ernst Schoebbel aus Sachsen-Weimar, wegen socialistischer Umtriebe bei den Bergarbeitern, verhaftet.

Lemberg, 26. Juli. Die Cholera nimmt im Bezirke Zaleszazyski eine bedenkliche Ausdehnung an. In Plonefte wurde, um die Weiterverbreitung zu verhindern, der Grenzverkehr vollständig inhibirt.

Graz, 26. Juli. Bei der ersten Compagnie des 27. Infanterie-Regiments sind, wie hiesige Blätter melden, einige Fälle von schwerem Darmtyphus beobachtet worden.

Triest, 26. Juli. Nach einem Telegramm des „Mattino" aus Piräus ertranken bei einer Luftfahrt infolge Kenterns der Barke unweit Piräus der Zeremonienmeister de Ruth des Kronprinzen von Griechenland sowie seine Gemahlin und ein Secretär des Kronprinzen.

Luxemburg, 26. April. Seit dem Lyoner Attentat sind zahlreiche Familien aus den östlichen Departements Frankreichs hier eingewandert, darunter in größter Armuth lebende Leute. Mehrere verdächtige Personen, darunter auch einige Deutsche, erhielten Weisung, das Großherzogthum zu verlassen.

Petersburg, 26. Juli. Auf eine entsprechende Einladung des Zaren wird der Generalstabs-Chef der französischen Armee, General Boisdeffre, den Manövern bei Smolensk beiwohnen.

Tanger, 26. Juli. Der wegen Mordanschlag auf seinen Vorgänger verhaftete Finanz-Minister Mohammed Zibai ist im Gefängniß gestorben.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 26. Juli, — Uhr — Min. Mittags.

(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	52,50 M	Brief.
Loco nicht contingentirt	32,50 "	"

Berlin, 26. Juli, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	25./7.	26./7.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,25	99,30
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	99,40	99,40
Oesterreichische Goldrente	100,00	100,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	99,40	99,50
Russische Banknoten	219,10	219,05
Oesterreichische Banknoten	164,00	163,55
Deutsche Reichsanleihe	105,80	105,80
4 pCt. preußische Consols	105,60	105,60
4 pCt. Rumänier	85,70	85,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,70	119,70

Produkten-Börse.

Cours vom	25./7.	26./7.
Weizen Juli	135,00	135,00
September	135,50	135,50
Roggen Juli	115,50	117,00
September	116,50	118,20
Tendenz: fest.		
Petroleum loco	18,50	18,50
Rüböl Juli	45,40	45,40
Oktober	45,40	45,40
Spiritus Juli	34,60	34,60

Danzig, 25. Juli. Getreidebörse.

	M
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 50 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	131—135
" hellbunt	129
Transit hochbunt und weiß	99
" hellbunt	96
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	134
Transit "	99,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	131
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	108
russisch-polnischer zum Transit	72
Termin Sept.-Okt.	108
Transit "	74
Regulirungspreis z. freien Verkehr	104
Gerste: große (660—700 g)	117
kleine (625—660 g)	100
Hafer, inländischer	122
Erbsen, inländische	120
" Transit	93
Rübsen, inländische	183

Königsberger Getreide- und Saatenbericht.

Königsberg, 25. Juli.

Zufuhr: 14 inländische, 94 ausländische Waggons.

Inländisch, Mk. pro 1000 kg.

Weizen [pro 85 Pfd.] unverändert, rother 740 g [124/25pfd.] 128½ M [4,45].

Roggen [pro 80 Pfd.] pro 714 g [120pfd. h] unverändert 720 g [121pfd.], 726 g [122pfd.] 108 M [4,32], 706 g [118/9pfd.], 714 g [120pfd.] mit Geruch 107 M [4,28], neuer 662 g [111pfd.], 668 g [112pfd.], 688 g [115/6pfd.] 105 M [4,20].

Hafer [pro 50 Pfd.] 122½ M [3,06], 128 M [3,20].

Rübsen [pro 72 Pfd.] unverändert, 175 M [6,30], 180 M [6,48], 184 M [6,62], 186 M [6,70], 186½ M [6,71[, 187 M [6,73], gering 130 M [4,68].

Ausländisch unverzollt, Mark pro 1000 kg

Weizen rother 749 g 91 M, Ghirka- 749 g 76 M, 650 g besetzt 67 M

Weizenkleie dünne, 46, 46½, 47, besetzt 45, hochfeiner 57 M, mit Kluten 53 M, mittel 50, 51 M, mit Kluten 48 M, grobe 56, 57, 58 M

Roggenkleie dünne 64 M

Roggen 670 g 68 M, 726, 732 g 69 M, 714, 741 g 70 M, 680 bis 704 g 71 M

Weizenroggen 672 g 66 M

Gerste große 65½, 66, 66½ M, kleine 57, 62 M, Futter- 56, 57, 61 M, mit Geruch 54 M

Hafer 72 M, besetzt mit Geruch 66 M, warm 60 M

Mais 61, 62, 65, 66, 69 bis 71 M, gering 53, 57, 58, 62 M

Erbsen, Viktoria- 128 M, gering 92, 94½ M, weiße 94 M, ordinär 80 M, grüne 90, 95 M, Futter- 80 M, vom Wasser 84 M

Bohnen gering 89 M

Wicken mit Geruch 85 M, helle 92½ M

Leinsaat feine 160, 168 M

Rübsen 160 M

Dotter ordinär 90 M

Hanfsaat 166, 167½ M

Spiritusmarkt.

Danzig, 25. Juli. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 52,50 Br., pro Juni contingentirt 32,50 Br., pro Juli 32,00 Br., pro Juli-August 33,00 Br.

Stettin, 25. Juli. Loco ohne Faß mit 50 M, Konsumsteuer 31,00 loco, ohne Faß mit 70 M Konsumsteuer —,—, pro Juli —,—, pro August-Sept. 30,00.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 25. Juli. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 11,50, neue 11,65. Kornzucker exkl. von 75 % Rendement 9,00. Schwach — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,25 bis 25,50. Melis I mit Faß 23,25 bis 23,50. Ruhig.

Unsere hiesigen Abonnenten ersuchen wir hiermit höflichst, sich wegen etwaiger Unregelmäßigkeiten der Zustellung in unserer Expedition — nicht bei dem betr. Boten — beschweren zu wollen. Jeder Abonnent — selbst der von der Expedition am entferntest wohnende — muß spätestens um **6½ Uhr Abends** im Besitz der Zeitung sein; andernfalls liegt ein Verschulden des Austrägers vor, das abzustellen die Expedition am besten in der Lage ist. Auswärtige Abonnenten beschweren sich wegen nicht pünktlichen Eintreffens der Zeitung bei dem Postamt, durch das sie dieselbe beziehen. Die Exemplare werden von der Expedition rechtzeitig der Post eingeliefert

Gastwirthen empfehle ich meine vorzüglichen
Obst- und Schaumweine
zum Ausschank.
Herr **Bernh. Janzen, Elbing**, giebt Wiederverkäufern auf meine Originalpreise entsprechenden Rabatt.
G. Leistikow, Neuhof.

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobt: Frl. Adele Nerger mit dem Königl. Forst-Assessor Herrn Heinrich Anthes-Engelsburg Westpr. — Frl. Margarethe Borczekowski mit dem Kaufmann Herrn Robert Preuß-Riesenburg. — Frl. Johanna Koy mit dem Königl. Sekondelieutenant im Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm I Herrn Carl Sprenger-Braunsberg. — Frl. Helene Fabian-Königsberg mit dem Guts- und Mühlenbesitzer Herrn Albert Wrobel-Kl. Mühle bei Lyck. — Frl. Magdalene Schroeder-Königsberg mit dem Königl. Physikus Herrn Sanitätsrath Dr. H. Doering-Berlin.
Geboren: Herrn J. Kiwitt-Graudenz 1 S. — Herrn Architekt Gustav Tausendfreund-Lyck 1 S.
Gestorben: Herr Kaufmann Otto Kroeber-Königsberg. — Verw. Frau Oberstabsarzt Agathe Schmidt, geb. Fernitz-Königsberg.

Elbinger Standesamt.
Vom 26. Juli 1894.
Geburten: Faktor Gustav Machtanz 1 T. — Former Carl Koberzig 1 S. — Fabrikarbeiter Friedrich Gehrmann 1 T. — Kupferschmied Leopold Zimmermann 1 S.
Eheschließungen: Kellner Max Ilgner-Elbing mit Emilie Silz-Liebstadt.
Sterbefälle: Fabrikarb. Joseph Liebscher S. 3 M. — Fleischer Otto Schwarz T. 5 M.

Behufs Gründung eines
Naturheilverein,
Verein für Gesundheitspflege und arzneilose Heilweise,
werden alle Gesinnungsgenossen, die geneigt sind, sich demselben anzuschliessen, hierdurch höflichst gebeten, ihre w. Adresse unter **L. 173** in der Expedition dieser Zeitung gefl. niederzulegen.

Gewerkverein der Maschinenbauer.
Sonnabend, den 28. Juli, Abends 8 Uhr:
Versammlung.
Der Vorstand.

Medicinal-Verband.
Versammlung. Vierteljahres-Bericht.

Zur Einrichtung des zwischen Eichwalde und dem Bahnhof Elbing gelegenen Paradefeldes sind **rd. 300 lfd. m Thon- oder Cementrohre von 20 cm lichtem Durchmesser** erforderlich.
Angebote für **leihweise** Ueberlassung derselben sind bis zum
Mittwoch, den 1. August d. J., Vormittags 11 Uhr,
an den unterzeichneten Truppentheil zu richten. Das Angebot hat zu enthalten den Preis für leihweise Hergabe der Rohre, Anfuhr bis auf das Paradefeld, sowie für Abfuhr von demselben. Nur vollständiger Bruch der Rohre wird besonders vergütet, auch hierfür ist der Preis pro lfd. m anzugeben.
Pommersches Pionier-Bataillon Nr. 2
Thorn.

Die Erneuerungs- und Freiloose zur 2. Klasse 191. Lotterie sind bei Verlust des Anrechts **bis 2. August, Abends 6 Uhr,** einzulösen.
Peters, Königl. Lotterieeinnehmer.

Kern-Kirsch- und Himbeersaft,
täglich frisch gepreßt, empfiehlt
R. Kowalewski, „Im Lachs".

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Dem hochgeehrten Publikum
zur gefl. Kenntnißnahme, daß ich bis auf Weiteres **von Sonntag, den 29. d. Mts., ab täglich Nachmittags um 3 und 7¼ Uhr per Omnibus**
nach Vogelsang
fahre. Da der Omnibus bequem und lustig ist, bitte um geneigten Zuspruch.
Der Preis ist pro Person **30** Pfennig, Kinder unter 8 Jahren zahlen die Hälfte.
Abfahrt von meiner Wohnung, bei Herrn Kaufmann **R. Finneisen**, Herrenstraße.
Gefl. Aufträge werden daselbst entgegengenommen.
Elbing, den 27. Juli 1884. **Lewandowski.**

Hotel Englisches Haus.
Inhaber: **J. Rahn.** Kulmbacher vom Fass, sowie hiesige Biere. Mittags- u. Abendtisch.
Reichhaltige Speisenkarte der Saison entsprechend.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.
billigst.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Beste Engl. Nußkohlen,
Marke Denaby main, 3fach gesiebt, offerire heute und die folgenden Tage, ex Kahn, billigst.
J. Frühstück.

Neuheiten in Verlobungs-, Tisch-, Menu-, Visiten-Karten
sind eingetroffen
und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, umgelegten Ecken etc. etc.
in vielfacher Form und Grösse
bei billiger Preislage.
Muster werden gern vorgelegt.
H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

Ich suche auf erste sichere Hypothek den Betrag von
160,000 Mark.
Elbing, den 25. Juli 1894.
Schulze,
Rechtsanwalt und Notar.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20.21.

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik, **Markneukirchen** i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke zc. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste A von Musikinstrumenten und Saiten, B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

Die Elbinger
Dampf-Wasch- und Bade-Anstalt
hat Anschluß an die städtische Wasserleitung.

Umsonst
meine illustrirte Preisliste über **Stahlwaaren etc.**
Rasirmesser
aus bestem englischen Silberstahl, hohlgeschliffen, abgezogen, zum Gebrauch bereit. 5 Jahre Garantie. Für jeden Bart passend. Probestück frei ins Haus nur 1.75, Etuis mit Goldruck dazu 0.15, Streichriemen zum Nachschärfen 1.00 Mk. Notariell beglaubigte Dankschreiben hat die Expedition dieser Zeitung eingesehen.
C. W. ENGELS,
Gräfrath bei Solingen.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851 — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880.
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle. Leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Suche vom 1. Oktober einen gebildeten jungen Mann zur Erlernung der Wirthschaft unter meiner direkten Leitung. Familienanschluß wird gern gewährt. Persönliche Vorstellung wäre erwünscht bei Herrn Rentier **Kirchhoff, Königsberg**, Lobeckstraße 1, part., oder die Meldung an Gutsbesitzer **Kirchhoff**, **Budschen** per Buddern.

Zum Schluß der Saison empfehle zu herabgesetzten Preisen!

Gardinen
Hochelegante Relief-Spitzen-Gardinen, weiß und crême, große Auswahl, aparte neue Dess., jetzt p. Mtr. 0.85, 0.95, 1.05, 1.25.
Vorzüglich waschbare Guipure-Gardinen 2×Bandeinfassung, j. f. 0.35, 0.50, 0.60, 0.75.
Guipure-Gardinen mit 1×Bandeinfassung jetzt für 0.20, 0.25, 0.30.
Vitrage-Gardinen von 0.10 an.
Reste Gardinen für 2, 3, 4 Fenster passend, bedeutend unter Preis.
Congreßstoffe, glatt und gestr., weiß u. crême.
Rouleauxstoffe und **Rouleauxkanten.**

Decken
Gardinenhalter mit Quaste Paar 0.45.
Sophatischdecken, extra große Plüschdecken mit bunter Gold-Brocat-Bordure, jetzt 14.50.
Sophatischdecken, hochelegant, Rips m. feinster Fantasie-Bordure, jetzt 5,50.
Imitirte Gobelin-Sopha-Tischdecken mit Goldfaden durchwirkt 2.55.
Ripsdecken mit Schnur und Quaste für 2,75.
Jute-Sopha-Tischdecken für 0,90.
Neuheiten in hocheleganten **Fantasie-Tischdecken**, aparte Dessins.
Englisch Tüll-Tisch-, Kommoden-, Nähtischdecken in weiß und crême.
Läufer zu allen Garnituren passend.
Gartendecken, Kaffeedecken, leinene Damastdecken und ganze Gedecke.

Taschentücher
Weiße reinleinene Taschentücher mit eingewebter Bordure, ☐ 45 Cmtr. groß, jetzt für ½ Dtzd. 1.50.
Weiße reinleinene Taschentücher mit eingewebter Bordure, ☐ 49 Cmtr. groß, jetzt für ½ Dtzd. 1,75.
Weiße leinene Taschentücher mit eingewebter Damast-Bordure, ½ Dtzd. 0.75, 0.95, 1.05.
Batist-Leinen-Taschentücher, nur einzelne Dutzende vorhanden, mit kleinen Webefehlern, ½ Dtzd. 1.20.
Reinleinen und leinene Taschentücher mit bunter Bordure, ½ Dtzd. 1.15, 1.55, 1.75.
Kinder-Taschentücher von 0.04.
Batist-Taschentücher mit farb. Bordure, für Damen von 0.12 an.
Einzelne Dutzend **reinleinener Taschentücher** (jedes Dutzend in Enveloppe verpackt) ½ Dtzd. für 1.65 bis 2.85.

Teppiche
Teppiche 6/4, 8/4, 10/4, 12/4 von 5.00, 6.00, 10.50, 18.00 p. St. an.
Axminster, Plüsch, nur gute Qualitäten, ganz neue Farbenstellungen und Zeichnungen, von 12 Mk. an.
Aeltere zurückgesetzte Zeichnungen und Farbenstellungen zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Th. Jacoby.

Couverts,
hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 300—5,00 M.
gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Eine Wohnung
nebst Zubehör zum 1. Oktober zu vermiethen.
J. M. Ehlert,
Alter Markt 59.

Eine Wohnung von 2 Zimm., h Küche, Kammer u. Wasserl., 2 Tr., v. 1. Oktbr. zu verm. **Schmiedestr. 16.**

Für mein Tuch-, Manufactur- und Modewaaren-Geschäft suche einen
gewandten, sehr tüchtigen Verkäufer,
polnische Sprache erwünscht. Den Offerten bitte Photographie mit Angabe der Gehaltsansprüche beizufügen.
David Pincus,
Lötzen.

Für mein **Tuch-, Manufactur- und Modewaaren-Geschäft** suche von sogleich einen
tüchtigen Verkäufer,
der auch das Dekoriren größerer Schaufenster versteht.
Der Meldung sind Gehaltsansprüche und Photographie beizufügen.
J. Jaruslawsky,
Rastenburg Ostpr.

Maschinen-Näherin für Wäsche und Kleider empfiehlt sich Herrenstr. 20, Thüre links, 1 Tr., geradeaus.
Dorothea Schröder de Franciscis,
Elbing.

Im Herbst dieses Jahres können
2 Lehrlinge
aus guter Familie in mein Colonialwaaren-, Drogen-, Farben- und Destillationsgeschäft eintreten.
Bernh. Janzen.

Ein ordentlicher
Müllergeselle
(Windmüller) kann noch eintreten bei **Otto Goertz, Gr. Mausdorf.**

Suche von sofort
2—3 tücht. Sattlergesellen
auf Geschirr- und Polsterarbeit. Nur tüchtige Leute finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung, auch über Winter. Auch erstatte ich die Reisekosten nach einer Arbeitszeit von 6 Wochen zurück. **Ed. Bernack**, Sattlermeister, **Pöhlen**, Kr. Neustettin i. Pom.

Eine gebild. ält. Dame
(Pfarrerstochter) wünscht v. sof. Stell. als Hausdame bei e. alleinst., gebildet., älteren Herrn (am liebst. Geistlichen) in der Stadt. **Gehalt wird nicht beansprucht.** Gefl. Offerten u. d. Ch. **A. B. 100 postl. Insterburg.**



Zum Umzuge
Montag, den 30. Juli 1894, nimmt **SD. „Iris"**, Capt. Steinbrink, Umzugs-Güter **von 1—4 Uhr Nachmittags am Steig in Kahlberg** entgegen.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 173. Elbing, den 27. Juli. 1894.

Schein und Sein.

Touristen-Novelle von P. von Bingo.

Nachdruck verboten.

4)

„Mensch, dort schau hin — den musikalischen Genuß kannst Du bei uns alle Tage von einer Regimentskapelle mindestens eben so gut haben, aber kannst Du Dir etwas Pikanteres denken, als die Erscheinungen der beiden Damen?"

Romberg, der des Freundes Ueberschwänglichkeit in Beziehung auf das weibliche Geschlecht kannte, lächelte, wandte aber dennoch, sobald es sich schicklich thun ließ, den Kopf. — Er blieb frappirt stehen. — Er hatte schon viele Schönheiten gesehen, aber so eigenthümliche noch nie.

„Jedenfalls Ausländerinnen über das Weltmeer her," sagte er.

„Laßt uns stehen bleiben" — flüsterte Witzlav, „um diesen Genuß noch einen Augenblick länger zu haben. Ich brenne vor Verlangen, die Bekanntschaft dieser Damen zu machen. Die Blondine ist ein Meisterstück der Schöpfung. Und welche geschmackvolle Toilette! Ein dunkelschillerndes Seidenkleid und kostbare Spitzwäsche um Hals und Arme. Wie schön heben sich die Formen ab — das lichtblonde Haar, welche Fülle!"

„Wenn es echt ist."

„Mephistopheles!" sagte Witzlav und ließ den Armreif achtlos um die Finger drehen.

Die beiden Freunde waren bemerkt worden, denn plötzlich zuckte die blonde Dame sichtbar zusammen und eine Incarnatröthe flammte eine Secunde lang über ihr Gesicht.

Alsdann schlug sie das dunkle Auge auf und warf einen hastigen aber prüfenden Blick über die Männer hin — die mit Ellen vorher angeredete Brünette war durch das Zusammenzucken der Freundin ebenfalls aufmerksam geworden, blickte dieselbe an und folgte erstaunt der Richtung, welche die Blicke derselben nahmen. — Nur zu bald gewahrte sie das um den Finger Witzlav's tanzende Armband, eine unwillkürliche Handbewegung ließ sie das eigene vermissen.

„Mein Armband — Asta," — hauchte sie der Freundin zu, welche, wie vom Blitz getroffen, mit gesenkten Wimpern dastand. — Wie aus einem Traum aufgeschreckt, fragte dieselbe zurück: „Was willst Du mit dem Armband, Ellen?"

„Verloren habe ich es, als wir vorher an der Brüstung standen, — jener Herr dort hat es gefunden."

„Mein Gott," rief Asta plötzlich erschrocken.

„Was hast Du?" fragte Ellen verwundert.

„Das ist er," — flüsterte Asta in großer Bewegung und deutete mit den Augen auf Ferdinand.

„Nicht möglich," sagte Ellen, ebenfalls hinblickend — „Du hast Dich wohl geirrt — eine zufällige Aehnlichkeit."

„O nein," flüsterte Asta zurück, „er ist es. Er ist es. Um Alles in der Welt, er darf mich hier nicht erkennen!"

„Also doch gekommen und schneller wie er erwartet wurde! — Frisch auf — die Flagge der Liebe soll wehen!"

„Laß jetzt Deinen Scherz, wir wollen machen, daß wir in unser Hotel kommen."

„Erst will ich mein Armband wieder haben."

„Laß es ihm doch, es geht ja nicht verloren."

„Sei nicht kindisch, Asta — laß mich nur machen."

Ellen löste ihren Arm aus dem der Freundin und schickte sich an, auf Witzlav zuzuschreiten. Bevor sie den ersten Schritt noch machen konnte, hatte Ferdinand jedoch die Absicht bemerkt und trat auf die Damen zu. Er grüßte artig.

„Sie vermissen sicherlich diesen Armreif, mein gnädiges Fräulein, welchen ich so glücklich war zu finden, auf jener Stelle, wo die Damen vorhin das Schauspiel des Alpenglühens bewunderten, zu dem wir leider zu spät kamen." Hierbei überreichte Witzlav Ellen das Armband.

„Es ist ein Geschenk meines guten Onkels und hätte sein Verlust mir doppelt weh gethan."

„Um so glücklicher darf ich mich schätzen, Sie davor bewahrt zu haben. — Allerdings glaubte ich im ersten Augenblick — Ihrer Fräulein Schwester gehöre das Kleinod."

„Meiner Schwester? Hörst Du," — wandte sich Ellen an Asta, „Du kehrst Deine Frauenwürde gar nicht genug heraus — meine gnädige strenge Frau Tante müssen Sie sagen."

„Verzeihung, gnädige Frau," — stammelte Lieutenant Witzlav verlegen — „ich hätte mir denken können, daß so viel Schönheit und Anmuth schon einen Verehrer gefunden hat, den ich nur in jeder Beziehung beneiden kann."

Vergebens strengte er sich an, einen Blick

aus den dunkelen Augen zu erhaschen — dieselben blieben niedergeschlagen, nur eine Flammenröthe flog abermals über das Gesichtchen und verschönte dasselbe ungemein.

„Freund, Du bist durchaus nicht galant," — mischte sich der Assessor Romberg, welcher ebenfalls hinzugetreten war, jetzt in das Gespräch.

Ellen lachte hell auf und weidete sich an der sichtbaren Verlegenheit Witzlav's, während sie bemüht war, das Armband wieder um den Arm zu legen. Der Glacèhandschuh störte das Geschäft ungemein, so daß sie nach mehreren vergeblichen Versuchen, die Feder zum Einspringen zu bewegen, den Arm Witzlav hinhielt.

„Zur Strafe, galanter Ritter, drücken Sie die Feder ein, sie geht etwas schwer."

„Eine liebenswürdige Strafe für ein arges Vergehen," — sagte derselbe und küßte galant die Hand.

„Wo nur mein Alterchen bleibt," — lispelte jetzt Asta — „er wollte uns doch hier abholen, nachdem er einige Geschäfte in Bern besorgt — jetzt fängt es an zu dunkeln und Abend zu werden und er ist noch nicht da."

„Der Onkel wird gewiß einen Geschäftsfreund angetroffen haben, und dann weißt Du ja, ist ihm ein Gespräch über Coursdifferenzen so wichtig, daß er uns vollständig vergessen kann," — entgegnete Ellen.

Die Musik machte sich bereit, die „Entführung aus dem Serail" zu spielen. Die Damen sahen sich unwillkürlich nach einem Sessel um; die Herren sprangen bereitwillig hinzu, denselben herbeizuholen. Die Damen nahmen Platz, wobei die Herren ihnen behülflich waren. Als Asta sich niederließ, streifte sie wider Willen mit ihrer Schulter Witzlav's Arm und es war demselben, als ob er von einer electrischen Strömung berührt würde.

„Verzeihen Sie gütigst," — stammelte er verwirrt, um doch irgend etwas zu sagen.

Asta legte zwei Finger der schlanken feingeformten Hand an die Lippen und ein Blick belehrte ihn, daß er schweigen müsse — die Ouverture hatte begonnen. — Dennoch war Witzlav's Aufmerksamkeit nur zum kleinsten Theil auf die Musik gerichtet, wie prächtig und exakt auch die künstlerische Leistung der Capelle des Orchestervereins unter der Direction ihres trefflichen Capellmeisters A. Koch war. Wie herrlich auch die Töne einschmeichelnd lind klangen, seine Augen wanderten immer wieder verstohlen zu Asta, hinter deren Stuhl er sich gestellt hatte, und deren wunderbare Schönheit ihn mehr bezauberte, als die Mozart'sche Musik. Eine solche blendende, überwältigende und doch so eigenartige Schönheit glaubte er noch nie gesehen zu haben. Welche wunderbare Flammen sprühten aus diesen von schön geschwungenen Wimpern überschatteten Augen. Witzlav hätte sich an der Seligkeit berauschen mögen, die darin lag, ihr voll in das Antlitz zu sehen und in diese großen dunkeln Sterne seine trunkenen Blicke versenken zu dürfen. Und wie sonor ihre Stimme, so angenehm dem Ohre — mit welcher vornehmen Sicherheit, wie sie nur einer Dame von Welt zur Verfügung steht, benahm sie sich, und doch, bei Allem seltsam genug, wußte sie mit der feinsten Weltbildung die frische Natürlichkeit zu verbinden. Mit Schrecken dachte Witzlav daran, daß sich der schöne Traum bald zu Ende neigen müsse, denn sobald sie sich von der neuen Bekanntschaft ohne Weiteres trennen mußten, war wohl kaum eine Hoffnung vorhanden, sie noch einmal wieder zu sehen. — Der Assessor Romberg hatte Ellen eben so höflich einen Sessel hingeschoben, auf den dieselbe sich niedergelassen hatte.

„Wollen Sie stehen bleiben?" fragte Ellen. „Rücken Sie hurtig auch einen Stuhl für sich heran — wir wollen gute Nachbarschaft halten," — fügte sie lächelnd hinzu. Die schönsten regelmäßigen Zähne kamen zum Vorschein.

„Wenn ich Ihnen dadurch keine Unannehmlichkeit verursache, so mache ich von der gütigen Erlaubniß Gebrauch," — sagte Romberg und nahm einen der dort herumstehenden Sessel.

„Nur ein wenig näher," — sagte Ellen leise verbindlich. „Ich nehme eine kleine Unannehmlichkeit gerne in den Kauf, wenn ich dadurch das Vergnügen habe, mit Jemandem ein wenig plaudern zu können. Mit meiner gnädigen Frau Tante darf man während der Musik keine Unterhaltung führen — sie ist eine zu eifrige Musikfreundin."

„Sind Sie es nicht," wagte Romberg zu fragen.

„Das wohl, aber wenn mir gerade ein Gedanke durch den Kopf schwirrt, will ich ihn auch aussprechen. Meine Tante ist eine Virtuosin auf dem Clavier — ich dagegen singe nur etwas und auch letzteres, ohne im Besitz einer brillanten Stimme zu sein. Sie hat es im Ausüben ihrer geliebten Kunst zur wirklichen Meisterschaft gebracht, mit welcher sie kühn das Urtheil herausfordern darf. Was sie spielt, giebt stets Zeugniß von echt musikalischem Sinn und berührt den Hörer wie ein in sich abgerundetes kleines Kunstwerk, das in anmuthigster Weise sein Gefühl anspricht. Die enorme Ausbildung der Technik, das gehätschelte Kind der modernen Zeit — findet sich in meiner Stimme nicht. Nur was man für das Haus braucht, echte rechte Hausmusik — Dilettantismus, der auch nicht mehr als ein solcher sein will."

„Eine übergroße Bescheidenheit," — versetzte Romberg warm, da er anfing, an der liebenswürdigen Natürlichkeit Ellen's Gefallen zu finden — „um so anerkennenswerther, als Dilettanten sie heut zu Tage selten ausüben. Ich möchte kühn behaupten — es giebt keine Dilettanten mehr — mit dem ABC wird heut zu Tage Jeder ein großer Rhetoriker und mit der Tonleiter — ein Paginini oder Liszt."

„Wie meinen Sie das wohl? Was wollen Sie damit sagen?"

„Altmeister Göthe sagt: Der Dilettant ver-

hält sich zum Künstler, wie der Pfuscher zum Handwerk. — Der Dilettantismus hat seine völlige Berechtigung im Schooße der Familie — er beansprucht dort nichts weiter als der Sorgenbrecher für trübe Stunde zu sein."

„So ganz gebe ich Ihnen darin nicht recht" — sagte Ellen, freundlich die blauen Augen ihm zuwendend, „der Dilettantismus darf auch Wunden heilen — denken Sie nur an die hübschen Summen, welche schon in einem Wohlthätigkeitsconcert zusammengekommen sind."

„Diese Art des aus sich Heraustretens des Dilettantismus nehme ich selbstverständlich aus — hier will der Dilettant nichts anderes als Dilettant sein — „ich gebe, soviel ich habe," sagt er zum Publikum — dem nur eine wohlwollende Kritik zusteht. „Seht, was ich kann," sagt der falsche, sich überhebende Dilettantismus. Er corrumpirt Geschmack und Urtheil, wie er das Interesse an wahrer Kunst abschwächt, — er wirkt demoralisirend, weil er, mit sich selbst zufrieden, den wahrhaft künstlerischen Leistungen die eigenen Stümpereien gegenüberhält, von denen er innerlich überzeugt ist, daß sie den Vergleich mit jenen nicht zu scheuen haben."

„Ei, Sie strenger Kritikus — vor Ihnen würde ich mich hüten zu singen. Ich würde mich fürchten, Sie zum Zuhörer zu haben."

„Sie singen gewiß aus dem Herzen — mit dem Herzen, und da hätten Sie in mir den dankbarsten Zuhörer."

„Ich singe, wie es mir gerade ums Herz ist — am liebsten ganz allein" — sagte Ellen mit schelmischem Ausblick. — „In einer jungen Mädchenseele soll es allerlei lauschige Plätzchen geben, wo Zuschauer nicht zugelassen werden, und allerlei Gefühle werden laut, für welche kein Zuhörer taugt."

„Sie müssen nicht so grausam sein, die ganze Fülle Ihrer innern Schätze zu verrathen, wenn Sie dieselben doch so tief vergraben wollen, daß kein Sterblicher ein Anrecht hat, einen unverhüllten Blick hinein zu thun," sagte Romberg, und ließ den Blick forschend auf ihr ruhen. Verwundert über sich selbst fand er ein seltsames Interesse an der lieblichen Offenheit ihres Wesens und ihrer ganzen Erscheinung, welche zu neuen Beobachtungen reizte.

Einige wunderbare Passagen, meisterhaft von der Capelle ausgeführt, ließen Ellen und Romberg die Unterhandlung jetzt abbrechen.

Verlassen wir die Damen, welche wir unter dem Schutze ihrer Cavaliere gut aufgehoben wissen, auf einen Augenblick, und sehen uns nach den erwarteten Onkel und Gatten ein wenig um. — — —

Aus der dem Bahnhof gegenüber sich befindenden Bankfiliale von Hermann Weiß trat ein kleiner untersetzter Herr in gelbem Nankinganzug mit einem großen Panamahut. Es war eine Figur, welche beim ersten Hinblick ganz darnach angethan war, komisch zu wirken, welcher Anflug von Heiterkeit jedoch nur so lange währte, als man nicht in das Gesicht des Mannes geschaut hatte. Dasselbe war olivenbraun, aber aus den sonnengebräunten Zügeu starrte die Willensfestigkeit eines Mannes heraus, den die Stürme des Lebens gestählt hatten, wenngleich die kleinen hellgrauen Augen, welche klar und rüstig in die Welt hineinblickten, eine gewisse Gutmüthigkeit verriethen. Der Herr, welcher die fünfzig überschritten haben mußte, nahm den breitrandigen echten Panamahut ab und wischte sich mit einem rothen Taschentuch von ostindischer Seide den perlenden Schweiß von der Stirn. Behutsam steckte er das Tuch in die Tasche des über den Arm hängenden grauen Paletots, in dessen Seitentasche er auch ein großes rothes Portefeuille zu zwängen suchte, was ihm aber nicht gelingen wollte. Nach mehrfachen vergeblichen Versuchen gab er es endlich auf und steckte dasselbe in die äußere Brusttasche seines Nankingrockes, aus welcher dasselbe wie ein rother Bädeker hervorstand. Jetzt wandte sich der alte Herr dem Schaufenster der Dalp'schen Buchhandlung zu, in welchem ein Schweizermaler seine bekannten Bärenbilder ausgestellt hatte. Das neueste Tableau desselben regte die Schaulust der Menge, vor allen der Fremden an. Es war ein auf Carton gezeichnetes Bärenbankett, in allegorischem Sinn das Schützenfest in Basel verherrlichend. Mit dem alten Herrn zugleich waren mehrere andere Personen an das Schaufenster getreten, welches kurze Zeit dicht gedrängt besetzt war. Der alte Herr holte bedächtig den Kneifer hervor, putzte die Gläser erst mit dem rothen Taschentuche sauber und setzte dann denselben auf seine keineswegs unbedeutende Nase.

„Nicht übel," sagte er vor sich hin, „ein wenig mehr Perspective könnte dem Ding aber nicht schaden. — Ein hübsches Talent — aber noch nicht künstlerisch genug entwickelt."

„Auch meine Meinnng" — drängte sich ein junger Elegant an ihn heran und berührte seinen Arm. — Von der andern Seite beugte sich ein Kopf an sein Ohr und eine Stimme sagte vernehmlich:

„Mein Herr, haben Sie auf Ihre Umgebung Obacht — es steht nicht umsonst überall angeschrieben: „Hütet Euch vor Taschendieben."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Chinesische und japanische Gebräuche. Der „Ostasiatische Lloyd" berichtet folgenden Rapport des Gouverneurs von Kiangsi: „Der Magistrat des Distrikts Hsiu-yu hat mir mitgetheilt, daß im zweiten Jahre der gegenwärtigen Regierung, 1875, eine junge Dame, die Tochter eines kleinen Beamten, mit einem jungen Manne aus guter Familie verlobt wurde. Der Hochzeitstag war bereits festgesetzt, als der Bräutigam

erkrankte und starb, worauf sich die Braut zu seiner Familie begab, um dem Begräbniß beizuwohnen und dann unverheirathet ihr Leben da zu beschließen. Ihre Mutter wollte dies aber nicht zugeben, sondern verlangte, daß sie auf die Rückkehr ihres in Geschäften verreisten Vater wartete und verlobte sie inzwischen mit einem jungen Manne aus einer anderen Familie. Hierauf vergiftete sich die junge Dame, und als sie durch ärztliche Hilfe vom Tode gerettet war, nahm sie so lange keine Nahrung zu sich, bis sie die Erlaubniß erhielt, ihre ursprüngliche Absicht auszuführen. Seit der Zeit hat sie mit ihrem Vater und ihrer Schwiegermutter zusammengelebt und diese, sowie die Großmutter ihres verstorbenen Verlobten mit der größten Sorgfalt und Aufmerksamkeit gepflegt. Sie lieben sie zärtlich und haben in ihr für den Verlust ihres Sohnes einigermaßen Ersatz gefunden. Lange Dornen dienen ihr als Haarnadeln, das Gewand ist aus baumwollenem Stoff gemacht, ihre Speise besteht aus bitteren Kräutern. Solche Entbehrungen legt sie sich freiwillig auf, und unter ihren Verwandten giebt es nicht Einen, der sie nicht achtete. Da die Wahrheit des obigen Berichtes bestätigt ist, bitte ich, Ew. Majestät wolle dieser tugendhaften Dame, obwohl die vom Gesetze vorgeschriebene Zeit noch nicht verstrichen ist, ein Zeichen der Anerkennung verleihen." Rescript: „Gewährt!" Hierzu ist zu bemerken: Eine Frau muß vor dem dreißigsten Jahre Wittwe geworden sein und dreißig Jahre Wittwe gewesen sein resp. dreißig Jahre im Wittwenstande gelebt haben, ehe sie Anspruch auf Belohnung hat.

— **Der betrogene Fahrkarten-Automat.** Aus Braunschweig wird uns geschrieben: Einen der beliebtesten Ausflugspunkte der Braunschweiger bildet der an der Bahnstrecke Braunschweig-Magdeburg belegene „Grüne Jäger". Um den an Sonn- und Festtagen sich geltend machenden kolossalen Personenverkehr zu bewältigen, hat nun die Eisenbahnbehörde im „Grünen Jäger" einen Fahrkarten-Automat aufgestellt, der gegen Einwurf eines Fünfzigpfennigstücks ein Billet und drei Nickel herausgiebt. Bei der jetzt erfolgten Leerung des Automaten fand sich in demselben eine große Menge von Kupfermünzen, vermuthlich Zweipfennigstücken, vor, denen man durch Abfeilen die Größe und das Gewicht eines Fünfzigpfennigstücks gegeben hatte. Der Gauner hat den Automaten respektive die Bahnbehörde mit jedem Kupferstück um eine Fahrkarte und den Betrag von 30 Pfennigen geprellt und sich von dem Ertrage dieser Mogelei einen fidelen Sonntag gemacht. Es fehlt jeder Anhaltspunkt, der zur Ermittelung des Thäters führen könnte. Ob nun der Eisenbahnfiskus, um weiteren unliebsamen Entdeckungen dieser Art vorzubeugen, den kostspieligen Fahrkartenautomaten ändern oder außer Dienst stellen wird, bleibt abzuwarten.

— **Eine Statistik des Schießens** wurde soeben von Dauber veröffentlicht. Wir entnehmen ihr folgende Daten: In der Schlacht von Solferino kam auf je 700 feindliche Schüsse ein Verwundeter, auf je 4200 Schüsse ein Todter. Im letzten deutsch-französischen Kriege war „ein Fortschritt" zu bemerken. Da kam ein Todter auf 1300 Schüsse, das heißt wenn die Kugeln je 30 Gramm wogen, so waren 39 Kilogramm Blei nöthig, um einen Menschen zu tödten. Ein französischer Hauptmann erzählt dem Verfasser, daß auf einen preußischen Wachtposten auf 300 Meter Distanz 400 Schüsse abgegeben wurden und nur das Pferd von einem Schusse getroffen wurde. Ein guter Schütze, das heißt, ein Schütze, der seines Schusses sicher ist, gilt im Ernstfalle für 270 Mann, die im Schießen ungeübt oder unsicher sind.

— **Das Mönchsschiff.** Eine schöne Brigg, genannt „Sankt Andreas", ist, wie die „Neue Freie Presse" meldet, aus Salonichi in Konstantinopel eingetroffen. Dieses Schiff hat eine seltsame Bemannung. Sowohl der Kapitän des Fahrzeuges, wie sämmtliche Offiziere und die aus 17 Mann bestehende Bordmannschaft sind durchaus orthodoxe Mönche in langen Sontanen mit wallendem Haar. Das Schiff gehört den Mönchen vom Berge Athos und führt bezeichnenderweise die russische Flagge. Die Mönchmatrosen machen den Besuchern des Schiffes in zuvorkommender Weise die Honneurs. Personen weiblichen Geschlechts ist jedoch das Betreten des Schiffes nicht gestattet.

— **Ein seltsames Testament** hat ein Arzt in Glasgow hinterlassen. Er vermachte sein ganzes Vermögen seiner Frau aus Dankbarkeit dafür, daß sie ihm schon im dritten Monat ihrer Ehe durchgegangen war und ihn seither stets in Ruhe und Frieden gelassen hatte.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.